Metz, 26. September. Bis jetzt sind in der Angelegenheit des Raubanfalls auf den Rechnungsführer der Grube Maringen drei Täter verhaftet worden. Alle drei waren schon auf der Grube beschäftigt, einer von ihnen war mit den dortigen Verhältnissen genauer vertraut. Von dem Gelde ist noch nichts gefunden worden; wahrscheinlich ist es im Walde von Jaumont versteckt. Die Polizei hatte Mühe, die Festgenommenen vor der Volkswut zu schützen. Der Rechnungsführer, der einen Stich in den Kopf erhalten hat, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Pr. Stargard, 26. September. Die Familie des Stadtrates Arndt hat versucht, durch Gasvergiftung ihrem Leben ein Ende zu machen. Während der Stadtrat und seine 22jährige Tochter durch giftige Gase getötet wurden, sind seine Ehefrau und ein 18jähriger Sohn schwer erkrankt dem städtischen Krankenhause zugeführt worden. Man glaubt, daß der Stadrat Arndt, der im Nebenamte Vorsteher der Kasse des Vaterländischen Frauenvereins war, sich hier unerlaubte Gelder angeeignet und für sich verwandt hat. Es ist festgestellt, daß er bei Geldleuten Versuche gemacht hat, Darlehen aufzunehmen, um anscheinend seine Verfehlungen zu decken.

Clayton, 23. September. Ein Zug der Rock Island-Bahn ist in einen Fluß abgestürzt, da durch einen Wolkenbruch die Bahnbrücke weggespült war. Mehr als 20 Leichen wurden geborgen.

— **Ein Mord im Gerichtsgefängnis** erregte in Landsberg a. W. am 20. d. Mts. große Aufregung. Der Gefängnisaufseher Schönke hatte die Nachtwache. Plötzlich wurde in einer Zelle geklopft, in der vier Insassen waren. Schönke öffnete die Zelle und wurde von drei Insassen überfallen. Schönke wehrte sich, ihm wurde aber sein Bund Schlüssel entrissen, dann wurde er niedergeschlagen und erwürgt. Die Leiche wurde auf der Treppe gefunden. Die Mörder entflohen, wurden aber alsbald verhaftet.

— **Ein findiger Schildermaler** haust in dem weltberühmten Elbstädtchen Buxtehude. Für die Gastwirtschaft Zum Rathaus sollte er ein neues Schild malen. Er hatte bereits die Schrift des Schildes angelegt und zwar so: Zum Rathhaus. Da geht ein gebildeter Buxtehuder vorüber, sieht das überflüssige h und sagt zum Maler, das h sei nach der neuen Orthographie nicht statthaft. Verschmitzt aber lächelt unser geschäftskundiger Künstler, tritt nahe an den Kritiker heran, damit es ja niemand höre, und raunt ihm zu: „Minsch, swieg doch still! Ick krieg jo vor jeden Bokstaven ene Mark!"

— **Ein unabwendbarer Schlag des Schicksals.** Das Mecklenburger Tageblatt stößt folgende rührende Klage aus: „Die Hoffnung der Stadt Wismar, den 12. September als den Tag des feierlichen Einzuges unseres Großherzogspaares als Festtag begehen zu dürfen, ist durch die plötzlich notwendig gewordene Absage dieses Fürstenbesuches in dumpfe, lähmende Trauer verwandelt worden. . . . Der Grundton in der Fülle all der so ausgelösten Einzelempfindungen ist jedenfalls tiefste Niedergeschlagenheit Wie festlichwollte jeder sein Haus schmücken, und was alles waren der frohen Erwartungen noch mehr! Nun ist all die Freude dahin, und stumm trägt der Bürger Wismars, der von den Vätern her ja gelernt hat, jeder Not und Leid fest ins Auge zu schauen, auch dies wie einen unabwendbaren Schlag des Schicksals." Merkwürdig! Wir sind doch aus den Hundstagen heraus! Anm. d. Red.

— **Amerikanische Hasenschlächtereien.** Im vergangenen Jahre wurde aus Oregon gemeldet: daß bei einem Hasentreiben, an dem 700 Personen, Männer Frauen und Kinder teilnahmen, 10000 Hasen in die Hürde, das Coral, getrieben und getötet wurden. Solche Riesentreibjagden sind im fernen Westen nicht selten. Frank Norris, der so früh verstorbene kalifornische Romanschreiber, erzählt im Octopus mit realistischer Treue, wie es dabei zugeht: Nach der Ernte erläßt irgend ein Großgrundbesitzer eine Einladung an seine Nachbarn, die dann zu Hunderten, ja zu Tausenden in ihrem leichten Einspänner ankommem. In einem viele Kilometer langen Halbkreise wird aufgefahren. Marschälle ordnen den Zug; Leutnants geben die Signale. Sobald der Zug der Wagen sich in Bewegung setzt, springen vereinzelt die Hasen auf, bald sind es Dutzende, dann Hunderte. Allmählich biegen die Hörner des Halbmondes ein, nach der aufgeschlagenen Hürde zu. Die Hasen scheinen ihre Scheu zu verlieren; sie schießen nicht mehr über die Ebene dahin, sondern hüpfen nur wenige Schritte, legen sich nieder und bewegen sich nur langsam weiter. Immer dichter wird die Masse, und zuletzt ist es nicht mehr eine Herde, die den Boden bedeckt, sondern ein sturmgepeitschtes Meer, das auf- und abwogt, springt und fällt, von ungesehenen Kräften bewegt, und der dumpfe Fall zahlloser stampfender Füße nimmt den Ton des fernher rollenden Donnergrollens an, aus dem hier und da der seltsame Schrei der geängstigten Hasen herausschrillt. Alle die Tausende nimmt das Coral auf, in dem sie sich fußhoch und höher auftürmen, eine keuchende, kämpfende Masse. Selbst die Hunde weigern sich, in diesen Knäuel den Morddienst zu verrichten und junge Burschen springen mit Keulen unter die sich windenden Hasen, den Tag mit einer blind wütenden Schlächterei beendend. In den Vereinigten Staaten ist der landläufige Name für den Hasen „Rabitt", eigentlich Kaninchen, obwohl das wirkliche amerikanische Kaninchen sich dem Hasen mehr nähert als dem europäischen Kaninchen.

— **Der Frieser Courier** in Husum setzte am 21. September seinen Lesern folgende „Original-Depesche" in fettem Druck vor: „**Wien, 20. September 10,35 Vorm. Kaiser Franz Josef von Österreich ist heute morgen 5½ Uhr gestorben.**" Am Nachmittage machte das Blatt durch eine Sonderausgabe lakonisch bekannt, daß die gebrachte Todesnachricht „sich nicht bestätige", sie „beziehe sich auf den verstorbenen Schauspieler Joseph Kainz". Jedenfalls hat man in Husum von einem Joseph Kainz bisher nichts gehört, den Namen bei der telephonischen Übermittlung der Nachricht nicht verstanden und frischweg den Kaiser Franz Josef sterben lassen, der hoffentlich nun erst recht noch lange zum Heile seines Reiches leben wird.

— Unlängst fand ich frühmorgens am Fuße eines Hügels einen kleinen Jungen, der glücklich zusah, wie durch die Dämmerung langsam ein tiefes Rot brach und den Himmel nach und nach in intensive Glut tauchte. . . . „Na, mein Kleiner, Du freust Dich wohl auch sehr über das schöne Schauspiel?" fragte ich ihn. — „Ja, es ist wunderbar; ich beobachte es schon seit zehn Minuten." „Wahrlich ein kleiner Poet," dachte ich und wandte mich nochmals an ihn: „Beobachtest Du denn öfters den Sonnenaufgang?" „Den Sonnenaufgang?" meint darauf verwundert der Kleine, „aber das ist doch nur unsere Schule, die eben abbrennt."

Meinungs-Austausch.

• Schon seit einer Reihe von Jahren ist von verschiedenen Seiten, auch von dem Nordverein, bei der Behörde der Antrag gestellt worden, die **Frauenbergerstraße** in guten Stand zu setzen, mit Trottoirs zu versehen und überhaupt so auszubauen, daß dieselbe gut passierbar ist. Das ist indes noch immer nicht geschehen. Andere neue Straßen werden angelegt und ausgebaut, nur bei der Frauenbergerstraße findet man immer Schwierigkeiten. Wenn man bedenkt, daß täglich mehrere Hundert Kinder, die zur Westschule gehen, diese Straße passieren müssen, die dann bei Regenwetter mit nassen Füßen halbe Tage zu sitzen gezwungen sind, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn oft Krankheiten unter der Schuljugend ausbrechen, wie Diphtheritis, Scharlachfieber und dergleichen. Es sollten daher besonders alle Eltern, welche ihre Kinder zur Westschule schicken müssen, daran arbeiten, daß diesem Übel abgeholfen und endlich die Frauenbergerstraße so ausgebaut würde, daß Kinder und Lehrpersonen trockenen Fußes zur Schule gelangen können.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 26. Sept. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. (Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten Ziffern aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.) Auftrieb:

795 **Ochsen**, darunter 250 Weideochsen (78—85) Mk., a. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren Mk. 52—55 (90—93), b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 47—50 (74—80), c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40—45 (76—80), d) gering genährte jeden Alters 00—00 (65—70) Mk.

640 **Kühe** (darunter 130 Weidekühe M. (74—80). a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 50—54 (00—00), b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 42—45 (79—81), c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut end wickelte jüngere Kühe und Färsen 36—40 (73—77), d) mäßig genährte Kühe und Färsen 32—34 (68—70), e) gering genährte Kühe und Färsen 00—00 (60—65), f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00—00 (06—00) Mk.

84 **Bullen**. a) vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 3 Jahren 47—48 (79—81), b) vollfleischige jüngere 43—46 (78—80), c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 37—39 (76—78), d) gering genährte 00—00 (72—75).

Handel mit Ausnahme von Ia Ware langsam und voraussichtlich nicht geräumt.

295 **Kälber**. a) Doppellender feinster Mast 70—85 (000—000), b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 64—67 (000—000), c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 60—63 (000—000), d) geringe Saugkälber 52—58 (00—00), e) Fresser 00—00 (00—00).

Geschäft ziemlich lebhaft und geräumt.

51 **Schafe**. a) Mastlämmer und jungere Masthämmel 00—00 (80—83), b) ältere Masthämmel und gut genährte Schafe 00—00 (80—84), c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 (73—75), d) Marschschafe und Niederungsschafe 00—00 (72—76).

Geschäft ruhig.

4400 **Schweine**. a) vollfleischige bis 2 Ztr. 53—56 (67—71), b) vollfleischige über 2 Ztr. 54—56 (68—70), c) vollfleischige über 2½ Ztr. 54—56 (68—70), d) Fettschweine über 3 Ztr. 00—00 (00—00), e) gering entwickelte 50—52 (63—66), f) Sauen und geschnittene Eber 47—51 (60—65). Geschäft lebhaft, später verflauend, geräumt.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo.

A. **Hiesige Schlachtungen**: Rindfleisch: Ochsen 1,64 bis 1,68, 2. 1,48—1,52, 3. 1,32—1,36, Kühe 1. Beschaffenheit 1,48—1,52 2. 1,46—1,48, 3. 1,44—1,46. Weidevieh 1. Güte 0,00—0,00, 2. 0,00 bis 0,00. Schweinefleisch 1. Güte M. 1,42—1,46, 2. Güte 1,36—1,40. 3. 0,00—0,00. Speck bis 0,00—0,00 M.

Am 26. Sept. wurden an frischem geschlachteten Fleisch aus Holland eingeführt: 366 Viertel Großvieh, 75 Kälber, 00 Schweine.

B. **Eingebrachtes Fleisch**: Rindfleisch aus Holland 1. Beschaffenheit 1,32—1,36, 2. M. 1,26—1,30, 3. 1,20—1,24. Kalbfleisch 1. Güte 1,48—1,50, 2. 1,36—1,44, 3. 1,20—1,30. Schweinefleisch 1. Güte 0,00—0,00, 2. 0,00—0,00 Mk. Langsam.

Standesamt Euskirchen.

September. **Geburten.**

19. Anna, Tochter des Tuchfabrikarbeiters Johann Knipprath, Frauenbergerstraße 55.
21. Wilhelm Joseph, Sohn des Tuchwebers Johann Joseph Rütt, Commernerstraße 101.

September. **Sterbefälle.**

19. Alexander Hörter, Kaufmann, 64 Jahre alt, verheiratet, Mittelstraße 6.
20. Maria Elisabeth, Tochter des Kutschers Sebastian Lambertz, 9 Monate alt, Wilhelmstraße 53.
21. Gertrud, Tochter des Schusters Johann Trieb, 14 Jahre alt, Kessenichertorwall 19.
Christian Friedrich, Sohn des Sattlers Karl Friedrich, Heimbach, 1 Jahr alt, Klosterstraße 19 (Hospital).
23. Jakob Schmitz, Tuchfabrikarbeiter, 50 Jahre alt, verheiratet, Kölnerstraße 109.
Wilhelm Nelles, 1 Jahr alt, Klosterstraße 19 (Hospital).

September. **Aufgebote.**

23. Heinrich Joseph Ulrich, Tuchfabrikarbeiter, und Therese Hupp, Tuchfabrikarbeiterin in Euskirchen.
Karl Spürkel, Steinformer, Witwer, und Maria Beschmann in Euskirchen.
Donatus Vogel, Schreinergeselle in Euskirchen, und Anna Maria Klinz in Ramershoven.
Hubert Marx, Schlosser in Euenheim, und Franziska Heinrichs in Euskirchen.
Heinrich Joseph Billig, Bäcker in Euskirchen, und Anna Hennes, Köchin in Bonn.

September. **Heiraten.**

24. Jakob Berners, Pferdeknecht, und Pelagia Kabat, Arbeiterin in Kessenich.
Peter Kommer, Kommis in Stotzheim, und Elisabeth Franzen, Mittelstraße 16.

Personenstand der Bürgermeisterei Cuchenheim

vom 1. bis einschl. 15. September 1910.

Geburten. Matthias, Sohn des Fabrikarbeiters Peter Krümmel in Niederkastenholz. — Gertrud, Tochter des Tagelöhners Wilhelm Engels in Kirchheim. — Peter, Sohn des Landwirtes und Gemeindevorstehers Johann Klees in Kirchheim. — Maria, Tochter des Gastwirtes und Ackerers Michael Anton Zweiffel in Stotzheim.

Sterbefälle. Ehefrau Jakob Verbür, Anna Margareta geb. Bessenich, 79 Jahre alt, in Großbüllesheim. — Katharina, Tochter des Fabrikarbeiters Ferdinand Conzen, 1 Monat alt, in Stotzheim. — Klara, Tochter des Fabrikarbeiters Ferdinand Conzen, 1 Monat alt, in Stotzheim. — Anna, Tochter des Fabrikarbeiters Wilhelm Notarius, 6 Monate alt, in Stotzheim.

Aufgebote. Anton Windeck, Verputzer, und die Dienstmagd Elisabeth Ditz, beide in Cuchenheim. — Joseph Hummes, Volksschullehrer, und die gewerblose Margareta Wißkirchen, beide in Kirchheim. — Heinrich Mertens, Maurerhandlanger, und die Anna Maria Willms, Dienstmagd, beide in Stotzheim.

Heiraten. Johann Adam Gammel, Maurer in Poppelsdorf, und die gewerblose Katharina Keldenich in Cuchenheim. — Hubert Johann Jonas, Eisenbahngehülfe in Cöln, und die gewerblose Elisabeth Felten in Flamersheim.

erste Pflicht des Herrschers ist, die Sprache seiner Landeskinder sich zu eigen zu machen. In der Tat spricht Kaiser Franz Joseph heute zwölf Sprachen: Deutsch, Französisch, Ungarisch, Tschechisch, Polnisch, Serbisch, Kroatisch, Ruthenisch, Dalmatinisch, Rumänisch, Italienisch und sogar ein wenig Hebräisch. So könnte der Kaiser, der gewiß auch noch über lateinische und englische Kenntnisse verfügt, unter den Philologen einer Akademie einen Ehrenplatz einnehmen.

Ihm folgt Kaiser Wilhelm, der sechs Sprachen vollkommen beherrscht. Der Kaiser spricht außer dem Deutschen fließend Englisch, Französisch, Lateinisch, Polnisch und vor allem Russisch. Der Zar verfügt neben dem Russischen über eine vollkommene Kenntnis der deutschen und der französischen Sprache und beherrscht auch eine Reihe slawischer Dialekte. König Viktor Emanuel dagegen spricht in Wirklichkeit fast nur Italienisch, obgleich er seit langem Deutsch und Französisch studiert. Auch der König von Spanien bedient sich fast nur seiner Heimatsprache, wenn er auch Englisch und Französisch beherrscht. Dagegen besitzt Zar Ferdinand von Bulgarien ausgedehnte Sprachkenntnisse, die ihn fast an die Seite des deutschen Kaisers stellen, denn neben der Sprache seines Landes bedient er sich fließend des Französischen, des Englischen, des Deutschen und des Russischen. Darin steht er dem verstorbenen König Eduard gleich, der ein reines Pariser Französisch ebenso gut sprach wie Englisch und der zudem des Deutschen, Spanischen und Russischen mächtig war.

◇

Der erste deutsche Naturschutzpark wird voraussichtlich in der Lüneburger Heide erstehen; wenigstens hat die dieser Tage abgehaltene Generalversammlung des Vereins Naturschutzpark, Sitz Stuttgart, den Ankauf eines größern Heidegutes einstimmig genehmigt. Die Vereinskasse wird durch den Kauf verhältnismäßig wenig in Anspruch genommen, da der größte Teil der erforderlichen Mittel von Gönnern bereitgestellt ist. Dieses Gut soll den Kern des vorerst 50 Quadratkilometer groß gedachten, später vielleicht auf das Dreifache zu vergrößernden Parkes bilden. Der in den Alpen zu errichtende Park in der ansehnlichen Ausdehnung von 144 Quadratkilometer soll dadurch zustande kommen, daß das landschaftlich schöne, an interessanter Fauna und Flora reiche Gebiet dem Verein von seinem Besitzer zunächst auf fünf Jahre reserviert wird. In dieser Zeit hofft der Verein die Mittel aufzubringen, um das Gebiet in Erbpacht erwerben zu können.

◇

Der Ursprung der Trauerkleidung.

Mit der Frage über die psychologischen Grundlagen der Trauersitten und der Trauerkleidung bei den unzivilisierten Völkern beschäftigt sich E. S. Hartland in einem Vortrag, den er bei der Tagung der British Association gehalten hat. Es gibt wilde Stämme, die bei dem Eintritt eines Todesfalles das ganze Haus, ja sogar das ganze Dorf neu mit einer anderen Farbe anstreichen. Andere waschen wenigstens das Äußere der Hütte sorgfältig ab, so daß sie durch Verschwinden des Schmutzes ein ganz anderes Aussehen bekommt. Fast überall wird auch Trauerkleidung angelegt; sie ist überhaupt das wichtigste Element der Zeremonien, die dem Begräbnis folgen. Zumeist zeichnen sich die Trauerkleider durch den völligen Kontrast zu dem aus, was man für gewöhnlich trägt. Das außergewöhnliche, feierliche Moment des Trauerns wird nicht selten durch den Gegensatz zu dem Gebräuchlichen gekennzeichnet. So beschränkt sich bei einigen Stämmen das Trauern auf eine Veränderung der Haartracht. Während unter normalen Verhältnissen die Männer ihre Haare lang und die Frauen das Haar kurz geschnitten trugen, schnitten sich beim Tode des Vaters die Söhne das Haar ab und die Töchter ließen es lang wachsen. Manchmal richtet man wieder die besondere Aufmerksamkeit auf die Kopfbekleidung. Wo die Männer im gewöhnlichen Leben barhäuptig gehen und die Frauen einen bestimmten Kopfputz tragen, gehen während der Trauerzeit um den Vater die Söhne mit sorgfältig geschmücktem Kopf einher, während die Töchter sich jedes Putzes und jeder Frisur der Haare enthalten. Nur sehr selten trifft man unter den Wilden auf Stämme, bei denen gar keine Trauersitten üblich sind. Als tieferen Grund dieser sorgfältigen Veränderung der Tracht, deren schroffe Gegensätze bevorzugt werden, kann der Wunsch bezeichnet werden, sich durch eine Verkleidung vor dem Geist des Toten zu verbergen. Unter den unzivilisierten Völkern ist ja der Glaube weit verbreitet, daß die verschiedenen Domänen leicht getäuscht werden können; andererseits wußte man längst, daß der Wilde vor den Geistern der Verstorbenen Angst hat und Schutz sucht. Unbekannt aber war bisher, daß dieser Schutz in der Form einer Vermummung, wie sie die Trauerkleidung bietet, erstrebt wird. Mit dieser Absicht, den aus dem Körper vertriebenen Geist zu betrügen und von dem Hause und der Familie des Toten fernzuhalten, kann man verschiedene andere Begräbnisbräuche in Verbindung bringen, so die auch heute noch in der Volkskunde der zivilisierten Völker, z. B. in Irland vorhandene Sitte, den Sarg nicht zur Tür, sondern zum Fenster hinauszuschaffen. Bisweilen wird der Sarg auch mehrere Male rund um das Haus herumgetragen, bevor er zur Begräbnisstätte gebracht wird, um den Geist irre zu führen. Denselben Zweck verfolgt die Veränderung im Aussehen der Häuser durch einen neuen Anstrich oder durch Abwaschen. Freilich ist die Absicht, den über seine Vertreibung aus dem Körper ungehaltenen und Rache suchenden Geist zu täuschen, nicht der einzige Grund der Trauerkleidung. Der Trauernde will auch dadurch an dem Geschick des Gestorbenen Anteil nehmen und unterwirft seine Tracht ähnlichen Bedingungen, wie sie der Abgeschiedene auf seiner traurigen Reise ins Totenreich hat. Er schneidet sich die Haare ab, er bestreut sich und seine Kleider mit Asche, kurz, er versetzt sich in einen ähnlich jämmerlichen, erbarmungswürdigen Zustand, in dem er den teueren Toten wähnt.

Siebenter Jahrgang. Nr. 79. Erstes Blatt. Samstag, 1. Oktober 1910.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Zentrumspartei.

Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung. :: :: ::

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung**, G. m. b. H. — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: Nikolaus Peter Dibas, Euskirchen. Telegr.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

○ Warum ich für den Tag schreibe?

Von hochgeschätzter Seite wird uns folgendes geschrieben: Vor nicht allzulanger Zeit hatte ich Gelegenheit, unsern geehrten Vertreter im Reichstage, Herrn Professor Dr. Faßbender, sich darüber äußern zu hören, aus welchen Gründen er Mitarbeiter an der unpolitischen Scherl'schen Tageszeitung Der Tag sei. Herr Professor Dr. Faßbender, dem man schon öfters Vorwürfe wegen seiner „Tag-Veröffentlichungen" gemacht hat, begründete die Nützlichkeit seiner Mitarbeiterschaft an diesem Blatte in so überzeugender Weise, daß vor seinen durchschlagenden Argumenten jede Kritik verstummen muß. Herr Professor Dr. Faßbender hob am Schlusse seiner Ausführungen noch ganz besonders hervor, daß er sich mit Justizrat Julius Bachem-Cöln und dem Abgeordneten Erzberger, die beide ebenfalls Tag-Mitarbeiter seien, in guter Gesellschaft befinde. Zufällig finde ich zu demselben Gegenstand heute in der Kölnischen Volkszeitung eine bemerkenswerte Auslassung des Abgeordneten Erzberger, die dieser im Tag über seine Mitarbeiterschaft an diesem Blatt gemacht hat und die ich Sie bitte unverkürzt zum Abdruck zu bringen, weil sie sich mit den Anschauungen des Abgeordneten Prof. Dr. Faßbender fast vollständig deckt. Der Abgeordnete Erzberger schreibt nämlich:

Ein westfälisches Zentrumsblatt soll nach den mir gewordenen Mitteilungen sich dagegen ausgesprochen haben, daß Zentrumsabgeordnete und Zentrumsjournalisten am Tag mitarbeiten, und es soll sich über diese bedenkliche „Schriftstellerei" recht ungehalten geäußert haben. Das legt von selbst die Frage nahe, warum auch ein Zentrumsabgeordneter den Tag benutzen kann, darf, ja muß. Eine solche Schriftstellerei könnte nur dann als „bedenklich" bezeichnet werden, wenn man im Tag katholische Grundsätze verletzen und Zentrumsanschauungen preisgeben würde; aber dies scheidet für meine Artikel vollständig aus, da auch nicht der Versuch eines Beweises in dieser Richtung unternommen werden kann. Es spitzt sich daher die Frage so zu: Darf ein Zentrumsabgeordneter den Standpunkt seiner Partei an einer Stelle vertreten, die nicht auf seine Parteigrundsätze eingeschworen ist? oder: Darf ein Katholik die katholische Weltanschauung auch da verteidigen, wo die Grundrichtung des Blattes nicht katholisch ist? Diese beiden Fragen aufwerfen, heißt sie bejahen, und nur die allerkleinlichste „Kirchturmspolitik" kann darin etwas „Bedenkliches" finden. Der Tag ist in dem deutschen Blätterwald eine Gattung für sich; „keiner Partei dienstbar", sucht er Angehörige aller Parteien zu Wort kommen zu lassen, und dieses in Deutschland schwierige Problem ist ihm gelungen. Für den Gebildeten, den Politiker und Parlamentarier ist der Tag heute unentbehrlich geworden; denn hier sieht er die verschiedenen Strömungen und Richtungen aufmarschieren, jede kommt ungehindert zu Wort. Persönlichkeiten treten hier auf, die man in einem Parteiblatt nicht findet; Fragen der Tagespolitik und grundlegende Fragen des deutschen Volkes werden hier von den verschiedensten Gesichtspunkten behandelt; die Gründe pro und kontra kommen zu Wort. Eine solche Zeitung ist gerade für Deutschland ein erhöhtes Bedürfnis, weil die Parteipresse und die Parteiangehörigen sich kaum in einem Lande so scharf politisch abschließen, wie bei uns. Die „Zeitungsschau", welche täglich bedeutsame Preßstimmen sammelt, ist noch wenig entwickelt und fehlt bei vielen großen Organen vollständig, ist bei anderen ganz tendenziös ausgewählt; in England z. B. ist man dabei viel objektiver. Dazu kommt ein zweites: Wer von den Anhängern einer Partei verfolgt die Strömungen einer anderen Partei genau? Mit anderen Worten: Welcher Liberale liest z. B. stets ein Zentrumsblatt? Es sind mir viele und angesehene Zentrumsanhänger bekannt, welche die Frankfurter Zeitung stetig lesen, und Zentrumsanhänger lesen auf Reisen in Gasthöfen immer auch andersdenkende Blätter; sie wollen die „Gegner kennen lernen". Ist umgekehrt dieses Streben auch da? Besser gefragt: Wieviele katholische oder Zentrumsblätter werden in Sachsen, Pommern, Mecklenburg, Braunschweig usw. gelesen? Eine Enquete in dieser Richtung würde lehrreiche Zahlen ergeben. Die Gegner des Zentrums und die Nichtkatholiken lernen Zentrum und katholische Kirche fast nur durch jene Brille kennen, die ihre Parteizeitung ihnen vorsetzt. Die Unmenge von Vorurteilen aller Art, die in weiten Kreisen bestehen, ist zum guten Teil darauf zurückzuführen — Vorurteile und unbegreifliche Unkenntnis, die weit hinaufreichen. Es ließen sich Bücher über Vorkommnisse auf diesem Gebiete schreiben. Da ist nun im Tag eine Gelegenheit geboten, manche Voreingenommenheit zu zerstreuen, aufklärend zu wirken und Angriffe auf die religiöse und politische Ueberzeugung zurückzuweisen. Der lebhafte private Briefwechsel, der sich an manche Artikel im Tag anknüpft, ist auch für den Verfasser ein bedeutsamer Gewinn. Soll nun in diesem Meinungsaustausch der katholische Journalist fehlen? Soll da nie ein Wort über die herrlichen Katholikentage geschrieben werden? Wenn allen anderen Geistesrichtungen „freies Wort" gegeben wird, gehört es sich, daß auch das zum Ausdruck kommt, was 25 Millionen deutsche Katholiken beseelt. Ganz so ist es mit der Apologie des Zentrumsstandpunktes: Alle anderen Parteien melden sich im Tag; wenn da allein die größte bürgerliche Partei, das Zentrum, sich ausschließen wollte, dann wäre das ein Nachteil für die Partei selbst, zumal in vielen deutschen Blättern die Unsitte besteht, auch die Parlamentsberichte tendenziös zuzustutzen, und aus den mehr oder weniger witzig sein sollenden „Stimmungsbildern" über die Parlamentssitzungen mit dem besten Willen niemand klug werden kann. Eine ganze Reihe von Tatsachen stehen zur Verfügung, die allesamt beweisen, daß die Arbeit der Zentrumsjournalisten im Tag unter Nichtparteigängern eine dem Zentrum günstigere Anschauung herbeigeführt hat; man lernte wenigstens, sich zu verstehen und zu begreifen, und das ist in der Zeit politisch erregter Kämpfe doch etwas wert. Man ist doch nicht nur Parteimann, sondern auch Bürger des Deutschen Reiches, und die vom Kaiser betonte notwendige Zusammenarbeit aller „ehrlichen Christen" erfährt durch einen solchen Meinungsaustausch eine Förderung. Weiter ist nicht zu vergessen, daß der Wegfall der Anonymität im Tag ein großer Gewinn für die ganze deutsche Journalistik ist; die Namenszeichnung läßt den notwendigen Kampf sachlich führen. Wie mancher würde erröten, wenn er mit seinem Namen zu vertreten hat, was er jahrelang anonym über seinen Gegner zusammengeschrieben hat! Das sind die Gründe meiner Mitarbeit am Tag.

An die Ausführungen des Abgeordneten Erzberger knüpft die Kölnische Volkszeitung noch nachstehende Bemerkungen, die absolut zutreffend sind:

Was hier der Abg. Erzberger unseres Erachtens durchaus zutreffend ausgeführt hat, gilt gleicher Weise für die übrigen Zentrumsabgeordneten und Zentrumspublizisten, welche Mitarbeiter des Tag sind. Man möchte nur wünschen, daß ihrer mehr wären, die katholische Anschauungen und Zentrumsgedanken an dieser Stelle vertreten.

Zum Quartalswechsel.

Stürmisch bewegt ist das politische Leben, und die letzten Wochen mit ihrer Volksverhetzung durch die sozialdemokratische und fortschrittliche Presse stellen es uns handgreiflich vor Augen, daß es sich geradezu um ein Lebensinteresse der Zentrumspartei handelt, daß ihre Presse bis ins letzte Haus gelangt. Auf die Verbreitung der Zentrumspresse muß viel mehr Kraft und Energie aufgewandt werden, als es bisher geschehen ist.

Vor allem ist es notwendig, fortgesetzt auf die große Gefahr hinzuweisen, welche die sogenannte farblose Presse für das Zentrum und das öffentliche Leben in sich birgt. Der sogenannte farblose Generalanzeiger ist immer auf der Seite unserer Gegner zu finden.

Und die auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehende Bevölkerung ist heutigen Tages auch in keiner Weise mehr auf die farblose und gegnerische Presse angewiesen. In der Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Berichterstattung, in der Reichhaltigkeit des Inhalts steht die Zentrumspresse vollwertig da, sie läßt sich von niemand darin übertreffen. Und sie bietet den Vorzug, daß sie unbedenklich von jedermann gelesen werden kann. Das gilt insbesondere auch von der

Euskirchener Volkszeitung,

die sich immer größerer Beliebtheit in allen Volksschichten erfreut. Mit dem vierten und letzten Quartal nehmen die eigentlichen Lesemonate ihren Anfang. In diesen Monaten beginnt auch der Aufmarsch zu den nächsten Reichstagswahlen. Da ist mehr denn je ein sicherer politischer Wegweiser dringendes Bedürfnis und ein solcher Wegweiser, der in allen Fragen des öffentlichen und kommunalen Lebens schnell und zuverlässig orientiert, ist die

Euskirchener Volkszeitung.

Auf die Ausgestaltung und Reichhaltigkeit des unterhaltenden Teiles legen wir nach wie vor größten Wert. In der vorliegenden letzten Nummer des laufenden Quartals beginnen wir mit dem Abdruck eines **hochspannenden**, als Zeit- und Sittenbild **überaus wertvollen Romans**:

Maria de victoria,

historischer Roman vom Bodensee von Franz Wichmann.

Außerdem hat in unserm beliebten Unterhaltungsblatt **Die Zeit in Wort und Bild** ebenfalls ein neuer Roman: **Ellen Gundahls Liebe** von Matthias Blank, der in Literaturkreisen sehr hoch bewertet wird, begonnen. Neueintretende Abonnenten erhalten den Anfang beider Romane gratis nachgeliefert. Wir bitten unsere Freunde nachdrücklichst für die Weiterausbreitung der Euskirchener Volkszeitung tätig zu sein.

Bestellungen auf die ‚Euskirchener Volkszeitung' für das am 1. Okt. 1910 beginnende neue Quartal nehmen alle Postanstalten, ferner unsere Boten in Euskirchen (sechs), Arloff, Brüggen, Cuchenheim, Elsersey, Erp, Eschweiler, Euenheim, Flamersheim, Frauenberg, Iversheim, Kirchheim, Langendorf, Ludendorf, Lechenich, Lommersum, Mechernich, Münstereifel, Nieder-Elvenich, Odendorf, Roggendorf, Rißdorf, Schaven, Schwerfen, Sinzenich, Stotzheim, Uelpenich, Vernich, Weidesheim und Zülpich entgegen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

. Einschränkung der Staatsaufsicht über die Kommunen?

Eine wichtige Materie wird, wie die Nat.-Lib. Korresp. erfährt, dem am 14. und 15. Oktober zusammentretenden fünften Ausschuß der Immediat-Kommission für die preußische Verwaltungsreform vorliegen. Es handelt sich um eine Vorlage der Staatsregierung zur Einschränkung der Staatsaufsicht über die Kommunen. Die geplante Einschränkung soll ziemlich weitgehend und somit als ein erheblicher Fortschritt im liberalen Sinne zu begrüßen sein. Man wird schon die Vorlage selbst abwarten müssen, bevor man sich dieser Meinung anschließt.

Ein neuer Führer der Nationalliberalen?

Das Berliner Tageblatt ist der Ansicht, daß der Abg. Fuhrmann den Abg. Bassermann verdrängen und selbst Führer werden wollte. Wir könnten den Nationalliberalen zu einem solchen Rollenwechsel nur „gratulieren"; denn der Romhasser Fuhrmann als Führer, der müßte den liberalen Parteiwagen ebenso auf Abwege führen, wie bisher. Das Berliner Tageblatt hält nämlich aufrecht, daß Dr. Fuhrmann in Frankfurt a. d. O. gesagt hat, angesichts des Wahlergebnisses müsse man manchmal zweifeln, „ob Bismarck recht daran getan habe, als er dem deutschen Volke das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht gab". Sein Berichterstatter hat die Worte aufnotiert, unmittelbar nachdem sie gefallen waren, und sie stimmten zu gut überein mit dem, was auch andere gehört und berichtet haben, als daß diesmal mit einem billigen Dementi daran vorbeizukommen wäre.

Eine Schutzzollrede des Reichstagspräsidenten.

Bei der Festversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern anläßlich der Zentenarfeier des Münchener Oktoberfestes hielt der Reichstagspräsident Graf v. Schwerin-Löwitz eine bemerkenswerte Rede namens des Deutschen Landwirtschaftsrates und des Preußischen Landesökonomiekollegiums. Er bezeichnete die Schutzzollpolitik als die Errettung der Landwirtschaft aus der schlimmsten Krisis, die sie jemals gehabt habe. Die Schutzzollpolitik stehe und falle mit dem festen Zusammenhalten des Groß- und Kleingrundbesitzes. Der Redner legte nachdrücklich Verwahrung ein gegen das Öffnen der Grenze und schloß mit dem Wunsch für das Wohlergehen der Landwirtschaft in Bayern. Auch der zweite Vorsitzende des Bayerischen Landwirtschaftsrates, Frhr. v. Cetto, verlangte die Fortführung der bisherigen Schutzzollpolitik und sprach die Hoffnung aus, daß bei dem Ablauf der Handelsverträge und Schutzzolltarife die bayerische Regierung auch fernerhin im Interesse der Landwirtschaft wirken möge.

Abschaffung der Kürassiere.

Wie die Post von zuverlässiger Seite hört, wird die neue Militärvorlage auch die Abschaffung der Kürassiere bringen. Es ist ja längst bekannt, daß die Kürassiere für die heutigen Zwecke der Reiterei höchst ungeeignet sind. Der heutige Kavallerist muß leicht und klein sein, damit er auf flinken Pferden den Feind erkunden kann und unter Umständen mit Gewandtheit auch zu Fuß fechten kann. Hierzu aber sind die Riesengestalten der Kürassiere mit ihren langen Stiefeln auf ihren schweren Artilleriepferden unbrauchbar. Es wird also nur der Kriegstüchtigkeit des Heeres genützt, wenn sie vollständig abgeschafft werden. Allerdings hat man ein Zugeständnis gemacht. Das Garde du Corps-Regiment, die Leibgarde der Kaiserin und noch ein Leib-Kürassier-Regiment werden beibehalten.

Die Straßenkämpfe in Moabit

sind in der Nacht zum Donnerstag erneut ausgebrochen, wenn auch nicht mit so großer Heftigkeit, wie in der Nacht zum Mittwoch. Es liegen folgende Berichte vor:

2195

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1910 Faktor 22,5 Sa.

0359

Vom Mittwoch Nachmittag.

In den Nachmittagsstunden herrschte im Stadtteil Moabit zunächst Ruhe, besonders auch in den bekannten Straßen. Der Magistrat hat die zertrümmerten Straßenlaternen wieder herstellen lassen, damit die Straßen nicht Abends im Dunkeln bleiben. Die Polizei hatte die bisherigen Absperrungen aufrechterhalten und im übrigen noch schärfere Maßregeln als am Dienstag getroffen. Ein großer Teil der Unruhestifter pflegte sich in den Schankwirtschaften und Destillationen zu versammeln, um von dort aus nach Eintritt der Dunkelheit vorzugehen. Um derartige Ansammlungen zu verhindern, hat die Polizei angeordnet, daß alle Wirtschaften in dem ganzen Unruheviertel um 5 Uhr geschlossen werden sollten, und die Schließung auch durch Beamte überwacht. Eine weitere Neuerung bildete die Einrichtung eines Radfahrerkommandos. Es bestand aus einem Offizier und 20 Schutzmännern und es hielt sich stets bereit, um dort, wo es nötig war, die Posten auf dem schnellsten Wege zu verstärken. Hierbei erwiesen sich die Räder auch zur Straßensperrung geeignet.

Vom Mittwoch Abend.

Den ersten Zusammenstoß gab es um 7.30 Uhr an der Ecke der Beußel- und Sickingenstraße. Die Ausschreitungen, die wieder mit Johlen und Pfeifen begannen, wurden aber gleich im Anfange von der Polizei erstickt. Die Rostockerstraße wurde streng abgesperrt. An allen Ecken standen starke Schutzmannsketten, die niemanden durchließen, der sich nicht als Anwohner ausweisen konnten oder nachwies, daß er in der Straße etwas zu tun hatte. Ein jeder, der in die Straße hinein wollte, hatte sich bei der Polizei zu melden. Auch die Anwohner mußten sich innerhalb ihrer Häuser halten, die Fenster mußten geschlossen bleiben. In der Wiclef-, Wald- und Siemensstraße und in der Huttenstraße auf Charlottenburger Gebiet, an fünf Stellen, überall wo Schutzmannskommandos standen, bildeten sich im Laufe des Abends in der Nähe der Kommandos Ansammlungen, in deren Mitte sich Sprecher erhoben, um die Leute aufzureizen und die Polzei zu beschimpfen. Die Ansprachen endeten mit der

Aufforderung an die „Bluthunde" doch heranzukommen.

Die Beamten entsprachen dieser Aufforderung eher, als die Hetzer wohl geglaubt haben mochten, und trieben die Bande mit der blanken Waffe auseinander. Jeder Widerstand wurde mit sofortiger Verhaftung beantwortet. Ein Mann wurde so erheblich verletzt, daß er sich blutend nach der Unfallstation begeben mußte. Von einer Menschenmenge, die am

Bahnhof Beußelstraße

zerstreut wurde und die zum Teil wohl mit der Bahn gekommen war, floh ein Teil vor den Berittenen in den Bahnhof hinein und ohne Fahrkarten in die Eisenbahnwagen, um sich der Feststellung zu entziehen. Die nächsten Bahnhöfe wurden aber sofort benachrichtigt und veranlaßt, die Leute anzuhalten.

Scharfer Zusammenstoß beim Kleinen Tiergarten.

In der Emdenerstraße und in der Turmstraße wurden die Massen nach und nach so dicht, daß sie jeden Verkehr hemmten. Als die Beamten daran gingen, die Straßen zu säubern, wurden sie mehrfach mit Steinen beworfen. Hierauf zogen die Beamten blank und schlugen scharf drein. Bald sah man auf beiden Seiten der Straße Verwundete liegen. Mehrere Personen wurden auch auf den Bürgersteigen überritten, sodaß sie sich überschlugen und hinfielen. Mit großem Geschrei flüchtete nun alles nach dem Kleinen Tiergarten. Die schwerer Verletzten wurden aufgelesen und mit dem Automobil nach dem Moabiter Krankenhause gebracht. In der zehnten Stunde wurden zehn Personen nach dem Krankenhause und fünf nach der Unfallstation in der Erasmusstraße gebracht. Unter diesen fünf war eine Frau und ein Kind, das umgestoßen und getreten wurde. Die Verwundeten erlitten besonders Kopfverletzungen und Armstiche. Unter den Verletzten befinden sich Arbeiter von Siemens und Ludwig Löwe, aber auch ein Konfirmant, der durch zwei Hiebe ein talergroßes Stück der Kopfhaut verloren hat und dem außerdem eine halbe Hand durchgeschlagen worden ist. Mehrere Personen haben doppelte Kopfverletzungen, darunter schwere Schädelverletzungen.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Fleischnot in Oesterreich.

Der Bürgermeister Neumayr kündigt an, er werde nach Pest fahren, um den Besuch des Pester Bürgermeisters Barczy zu erwidern und mit ihm die Frage der Einfuhr gefrorenen argentinischen Fleisches, um der beide Hauptstädte der Monarchie hart bedrückenden Fleischnot zu steuern, besprechen.

Italien.

Der schmähsüchtige Nathan.

Die Antwort des freimauerischen Sindaco auf die Protestnote des Papstes wird im allgemeinen von der liberalen Presse Roms und Italiens nicht gerade günstig beurteilt. Das große fortschrittliche Organ Oberitaliens, der Corriere della Sera, greift nochmals auf die Rede Nathans bei der Porta Pia zurück und sagt: „Der Sindaco bewies schlagend, daß er keine Ahnung davon hat, was man unter päpstlicher Unfehlbarkeit versteht. Die Form seiner Rede war ebenso unglücklich wie ihr Inhalt. Liest man die Worte Nathans, so muß man wirklich beklagen, daß ein Tag von solch großer historischer Bedeutung in so abgeschmackter Weise gefeiert wird. Da wäre ein weitgehender, das Ereignis besprechender Gedanke am Platze gewesen, da mußte ein markiges, bündiges Wort gesprochen werden. Alles dies fehlte." Anderseits verteidigt natürlich das Organ der Sozialisten seinen Schützling, den ferreristischen Häuptling: „Wie konnte der Sindaco anders sprechen, da er doch Symbol und Dolmetsch derjenigen Partei ist, deren Charakteristik in der Abneigung gegen die Katholiken beruht, die im Vatikan ihren politischen Mittelpunkt sehen." Anders urteilt der Abg. Monti Guarneri, Mitglied des kapitolinischen Blocks, der im liberalen Giornale d'Italia zu Worte kommt: „Ich hätte mich nicht gewundert, wenn der Sindaco am Feste des 20. September seiner offiziellen Rede einen gewissen antiklerikalen Anstrich gegeben hätte, wie dies von der heutigen Gemeindevertretung gewünscht wird; aber Ernesto Nathan hat aller Erwarten übertroffen, als er sich in mehr als der Hälfte seiner Rede in grundlosen Verdächtigungen gegen die Person des Papstes, gegen das Dogma der Unfehlbarkeit und gegen die katholische Kirche erging. Kein neues Ereignis im Vatikan forderte ihn zu solcher Sprache auf. Nathan ist in seinen Reden, Schriften und Improvisationen von jeher der ungeschickteste Mensch von der Welt gewesen."

Es muß für den Logenhäuptling Nathan ein besonders bitteres Gefühl sein, jetzt von seinen besten Freunden, für deren Interessen er sich an der Porta Pia so unsterblich blamiert hat, ein dummer Kerl genannt zu werden.

Rußland.

Finnlands Ende?

In unterrichteten Kreisen wird versichert, daß die Würfel in der finnländischen Frage im Prinzip bereits gefallen seien, nachdem die Nachricht eingetroffen, daß der Zar in Schloß Friedberg über den Entschluß des finnländischen Landtages empört gewesen. Man hält es für sicher, daß der Zar den Vorschlag des Generalgouverneurs von Finnland, Generals Seyn, der diesen Ausgang vorausgesagt hat, annehmen wird. Dieser Vorschlag geht, wie dem B. T. gemeldet wird, dahin, den finnländischen Landtag für immer zu schließen, Finnland in eine Reihe russischer Provinzen aufzuteilen und diesen die Semstwoverfassung und Vertretung in der Reichsduma zu geben.

Lokales.

Euskirchen, 1. Oktober 1910.

):(In der am verflossenen Dienstag abend im Vereinslokal Müsch stattgefundenen Sitzung des Windthorstbundes, die von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Donatus Nießen, geleitet wurde, sprach Herr Stadtverordneter Esser über: Die Bedeutung der kommunalen Wahlen für die Zentrumspartei. Einleitend wies der Redner auf die in weiten Zentrumskreisen leider noch vielfach zu Unrecht bestehende Anschauung hin, nach welcher die kommunalen Angelegenheiten mit der Politik und der Weltanschauung nichts zu tun haben sollen. Und doch, so führte Redner weiter aus, werden in den Stadtparlamenten Beschlüsse gefaßt, die von tief einschneidender Bedeutung für unser ganzes öffentliches Leben sind. Man braucht da nur an die Schule, die Krankenpflege, die kommunale Steuergesetzgebung usw. zu erinnern. Liberale Stadtverordnetenmajoritäten, wie z. B. in Düsseldorf, behandeln alle Fragen des kommunalen Lebens von ihrem einseitig liberalen Standpunkte aus und lehnen es von vornherein ab, auf die gerechten Wünsche der Zentrumsminoritäten einzugehen. In den Händen der Stadtverordnetenkollegien liegen ferner die überaus wichtigen Wahlen zu den kreis- und provinziellen Körperschaften. Lebhafter Beifall folgte dem Vortrage, an den sich eine rege Diskussion knüpfte. Nach Erledigung mehrerer interner und Bundesangelegenheiten schloß der Vorsitzende gegen 1/212 Uhr die Sitzung.

* Aus Anlaß seines Titularfestes wird seitens des Kath. Kaufm. Vereins am Sonntag den 2. Oktober, abends 8 Uhr, im Hotel Joisten eine Vereinsversammlung stattfinden. In derselben wird der geistliche Beirat, Herr Professor Heinrichs, einen Vortrag halten über die interessante Frankenstadt Würzburg und an denselben einige Reminiszenzen an die Verhandlungen des dort abgehaltenen Verbandstages knüpfen. Für den gemütlichen Abschluß der Versammlung wird die Vergnügungskommission Sorge tragen. Die Mitglieder des Vereins mit ihren Familien und Bekannten sind zur Versammlung freundlichst eingeladen; auch sonstige Gäste, die sich für den Verband interessieren, sind willkommen.

* Die populär-wissenschaftlichen Vorträge werden demnächst wieder ihren Anfang nehmen. Über die Bagdadbahn, die bekanntlich mit deutschem Gelde gebaut wird, spricht am 28. Oktober Herr Dr. Grothe aus Leipzig. Herr Seminar-Musiklehrer Peltzer aus Düren spricht am 23. November über den jüngst verstorbenen Dichter Detlev von Liliencron und trägt aus dessen Dichtungen markante Proben vor. Auch singt er einige seiner Lieder, die von hervorragenden Komponisten vertont sind. Das vielbesprochene Radium wird am 14. Dezember Herr Professor Dr. Bermbach aus Cöln zum ersten Male in Euskirchen vorzeigen. Am 18. Januar endlich wird Herr Professor Dr. Carbonsen aus Münster über das zweite Gesicht, die sogenannten Vorgeschichten, sprechen. Das Programm bietet mithin viel Interessantes und verdient es, daß recht zahlreiche Hörer ein Abonnement auf die Vorträge nehmen.

-n. Wir machen nochmals auf die Aufführung des Theatervereins Constantia aufmerksam, welcher am morgigen Sonntage das achtaktige Trauerspiel „Der Erbförster" zum zweitenmale spielen wird. Die erste Aufführung des Stückes hat uns die Leistungen des Vereins zur Genüge gezeigt, sodaß wir jedem den Besuch empfehlen können.

* Der Verschönerungsverein ladet seine Mitglieder und Freunde für Dienstag abend 9 Uhr zu einer General-Versammlung ins Hotel Joisten ein. Die Einladung kommt gegen die Vorjahre etwas spät, jedoch letzteres nicht ganz ohne Grund. Mit Bedauern sei hier festgestellt, daß in den letzten Jahren die Zahl der Mitglieder des Vereins erheblich abgenommen hat. In erster Linie ist dies wohl auf die Erstarkung der neugegründeten Ortsgruppe des Eifelvereins zurückzuführen, die, was nicht zu leugnen ist, dem Verschönerungsverein einen nicht zu unterschätzenden Abbruch an Mitgliedern brachte. Dann taucht in letzter Zeit auch allenthalben in der Bürgerschaft die Ansicht auf, daß der Verschönerungsverein Einrichtungen schaffe, wozu die Stadtverwaltung verpflichtet sei, sodaß der Beitrag für den Verschönerungverein für den Zahler gewissermaßen eine Sondersteuer bilde. Auch hierdurch wurde die Mitgliederzahl ungünstig beeinflußt. Der Verschönerungsverein ist für die Stadt Euskirchen, der es an Naturschönheiten mangelt, eine unbedingt notwendige Einrichtung, die durch die Ortsgruppe des Eifelvereins nicht ersetzt werden kann. Die Ortsgruppe des Eifelvereins verfolgt zum Teil ganz andere Interessen wie der Verschönerungsverein. Sie kann ihre Tätigkeit nicht auf das Stadtgebiet beschränken, sondern muß ihre im übrigen nicht sehr erheblichen Mittel über dieses hinaus im Interesse der Mitglieder sowohl wie auch des ganzen Eifelvereins verwenden. Der Verschönerungsverein schafft Einrichtungen, die ja allerdings im allgemeinen Interesse liegen, deren Kosten aber trotzdem nicht einzig und allein aus städtischem Steuerfonds bestritten werden dürfen. Der Beitrag zum Verschönerungsverein ist also keine Sondersteuer, sondern ein Scherflein, das dazu dient, unsere, durch die Natur vernächlässigte Vaterstadt zu verschönern. In den Bestrebungen zur Verschönerung der Heimat können wir von unserem Nachbarstädtchen Zülpich lernen. Das kleine Städtchen bringt an Beiträgen zum Verschönerungsverein mehr als das Doppelte auf, wie die über 12000 Einwohner zählende Stadt Euskirchen. Der Vorstand des Verschönerungsvereins hat geglaubt, mit der diesjährigen Generalversammlung bis nach Einzug des neuen Stadtoberhauptes warten zu müssen, um dieses von vornherein für die Bestrebungen zu gewinnen. Unser neuer Herr Bürgermeister hat dem Verein seine volle Unterstützung zugesagt und so darf erwartet werden, daß die Bürgerschaft in den Bestrebungen zur Verschönerung der Stadt nicht nachstehen wird. Zu der Generalversammlung, in welcher insbesondere über die weitere Tätigkeit des Vereins beraten werden soll, sind daher neben den Mitgliedern auch die ehemaligen Mitglieder und die Freunde des Vereins ebenso herzlich, wie dringend eingeladen.

):(Mit dem morgigen Sonntage beginnt der Theater-Verein „Thalia" seine diesjährige Spielsaison. Näheres ist im Anzeigenteile ersichtlich. In Anbetracht der auserlesenen Theaterstücke darf der rührige Verein auf ein volles Haus rechnen.

·//. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde in der hiesigen Maria-Hilf-Kapelle eingebrochen und die Opferstöcke wurden beraubt. Die Polizeibehörde nahm die Verfolgung auf. Am hiesigen Bahnhofe schien ihr eine Person verdächtig, welche aber Wind bekam und Reißaus nahm. Der Mann hatte eine Fahrkarte mit lauter Kupfergeld gelöst. Die Polizeibeamten verfolgten mit Fahrrädern den Einbrecher und nahmen ihn auf der Cölner Chaussee nahe bei Wüschheim fest. Im Polizeigefängnis biß er sich eine Pulsader auf, was jedoch rechtzeitig bemerkt wurde, sodaß ihm sofort ein Notverband angelegt werden konnte. Die polizeilichen Ermittelungen stellten fest, daß der Festgenommene ein geisteskranker Verbrecher ist. Derselbe ist vor kurzer Zeit aus der Irrenanstalt Cöln-Lindenthal, nachdem er auch dort einen Einbruch verübt hatte, entwichen. — Vor zwei Jahren wurde ebenfalls in der Kapelle eingebrochen. Der damalige Täter, ein schwerer Junge aus Alster, erhielt drei Jahre Zuchthaus.

·//. Ein Fürsorge-Zögling in Sinzenich stahl seinem Lehrmeister eine beträchtliche Geldsumme und ging davon. Auf dem hiesigen Viehmarkt am Mittwoch machte er sich ein vergnügtes Leben und wollte nach Cöln weitersegeln. Doch schnell ereilte ihn das Geschick. Die Polizei war auf ihn aufmerksam geworden und nahm ihn in sicheres Gewahrsam.

·//. Einem hiesigen Garten wurde ein unberechtigter Besuch abgestattet. Der Eigentümer verwahrte in dem Gartenhäuschen einen Betrag von 30 Mark, welcher den Dieben in die Hände fiel. Der oder die Täter konnten noch nicht haftbar gemacht werden, jedoch liegt die Vermutung nahe, daß es nur Eingeweihte gewesen sein können.

Die Konzert-Vereinigung der Stadt Euskirchen

hat nunmehr ihr Winterprogramm festgelegt. Wie in den früheren Jahren werden auch diesmal der Städtische Gesangverein (Gemischter Chor) Euskirchen und das Bonner Städtische Orchester unter Hinzuziehung namhafter Gesangssolisten zur glanzvollen Durchführung des für die hiesigen Verhältnisse großzügigen Programms zusammenzuwirken. Das erste Konzert, am 20. November, ist dem Andenken an den 100jährigen Geburtstag Robert Schumanns, dieses großen Tondichters, gewidmet. Im ersten Teile kommt dessen liebliches Werk „Der Rose Pilgerfahrt" zur Aufführung, während im zweiten Teile die Solisten Schumann-Lieder singen und das Orchester Schumann-Werke spielt. — Die am 9. Dezember und 13. Januar stattfindenden Konzerte bringen wie bisher zwei Symphonien und sonstige Orchesterdarbietungen; für das Januar-Konzert ist außerdem ein vielversprechender Tenor der Cölner Oper als Gesangssolist gewonnen. Am 19. März kommt als Schluß der Saison das gewaltige Oratorium Klughardts „Die Zerstörung Jerusalems" zur Aufführung, wohl das schwierigste Werk, welches der gemischte Chor bisher gesungen hat. Hierzu kann der Chor sowohl an Damen wie auch an Herren nicht stark genug besetzt sein, einer Mahnung an alle Freundinnen und Freunde der edlen Sangeskunst, sich zur schönen Durchführung der gestellten großen Aufgabe vollzählig zusammenzufinden. An das kunstsinnige Publikum von Euskirchen und Umgegend ergeht aber die dringende Einladung, dem schönen Unternehmen der Konzertvereinigung durch Zeichnung von Abonnements die finanzielle Grundlage zu schaffen, denn ohne Geld gehts nun einmal nicht in der Welt.

Kreis-Spielfest.

Am Donnerstag Nachmittag fand auf dem Tivoli das Kreisspielfest statt, zu dem sich Hunderte von Menschen als Zuschauer eingefunden hatten. Die Königliche Staatsregierung war vertreten durch die Regierungsräte Dr. Rodewald und Dr. Schäfer, ferner bemerkten wir Herrn Landrat Dr. Kaufmann, Kreisschulinspektor Keull, zahlreiche Bürgermeister, viele geistliche Herren aus der weiteren und näheren Umgebung, die Direktoren der Euskirchener höheren Lehranstalten und vor allem Dingen zahlreiche Lehrpersonen aus dem ganzen Kreise Euskirchen und dem benachbarten Kreise Rheinbach. Die Leitung der Spiele lag in den bewährten Händen des Herrn Lehrer Peters. Punkt 2 Uhr nahm das Spiel seinen Anfang. Für uns Ältere, die wir nicht mehr die Elastizität der Jugend und vielleicht auch nicht mehr deren Frohsinn besitzen, war es ein großes Vergnügen, Jungdeutschland auf dem grünen Rasen herumtollen zu sehen. Und Spiele, die wir zu unserer Zeit noch gar nicht kannten, wurden neben den alten heiteren Knabenspielen, wie Sacklaufen, Dreibeinlaufen, Stangenklettern usw. vorgeführt. Einzelnes besonders hervorzuheben, ist wegen der Menge des Gebotenen gar nicht möglich, nur soviel muß und kann gesagt werden, daß fast alle Schulen Gutes geleistet haben. Dieses Lob gebührt in gleicher Weise den Mädchenschulen wie den Knabenschulen. Und der Euskirchener Kreisschulinspektor sprach denn auch den Lehrpersonen wie den Schülern seine vollste Anerkennung für das Gesehene aus. Er ermahnte alle, die körperlichen Spiele eifrig zu pflegen im Interesse der Gesundheit und vor allen Dingen im Sinne unseres Kaisers, der der Jugend und der körperlichen Ausbildung derselben das lebhafteste Interesse entgegenbringt. Mit einem von allen Anwesenden jubelnd aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät schloß der Kreisschulinspektor seine Ansprache. Darauf marschierten die Kinder unter Leitung ihrer Lehrpersonen wieder der Heimat zu.

Der zweite Teil des Programms wies an erster Stelle das Englische Fußballspiel der hiesigen Marianischen Jünglings-Kongregation gegen Jünglingsverein Zülpich auf. Nach 20 Minuten heißem Kampfe mußten die Zülpicher weichen und Euskirchen siegte mit 0,5 gegen 0,0 Punkte. Alsdann folgte der Stafettenlauf des Jünglingsvereins Euskirchen und der Schleuderball des Zülpicher Jünglingsvereins. Beim Dreibeinlaufen des Euskirchener Jünglingsvereins errang das Mitglied Wilhelm Diefenthal den Preis (eine silberne Herrenuhr). Das deutsche Fußballspiel wurde vom hiesigen Gymnasium gespielt. Faustball führte das hiesige Lehrerseminar unter Leitung des Herrn Seminarlehrers Dinkelbach auf. Der Keulenreigen der Damenabteilung des Allgemeinen Turnvereins gefiel allgemein, ebenso der Korbball derselben. Die gesamten Lehrer des Kreises Euskirchen führten das Kricketspiel auf, jedoch mußte dasselbe wegen der einbrechenden Dunkelheit abgebrochen werden. Beim Weitsprung des hiesigen Turnvereins erhielt Mitglied Karl Schöller den ersten Preis. Alsdann wurden unter bengalischer Beleuchtung Pyramiden gestellt und es erfolgte der Rückzug mit Musik in die Stadt. Auf dem alten Markte hielt Herr Steuerinspektor Kreis eine Ansprache, worin er besonders des Leiters des ganzen Festes, des Herrn Lehrer Peters gedachte. Mit einem Hoch auf den Kaiser endete das schön und sehr anregend verlaufene Fest.

Rekruten-Abschiedsfeier.

Am nächsten Sonntag veranstaltet der Gesellenverein eine große Abschiedsfeier für seine Rekruten, deren Zahl in diesem Jahre besonders groß ist. In ernsten und heiteren Reden wird man bei Gesang und Theaterspiel den Weggang der jungen Vaterlandsverteidiger feiern. Den Mittelpunkt des Abends wird eine bemerkenswerte Rede über die Rechte und Pflichten der Soldaten bilden, die Herr Dr. Hein, Oberleutnant der Reserve, in dankenswerter Weise übernommen hat. Herr Dr. Hein, der als schneidiger Redner bekannt ist, hat bereits an anderen Orten vor hunderten von Rekruten mit großem Beifall gesprochen. Alles jubelt ihm zu, wenn er von den drei „Feinden" des Soldatenstandes: dem Atheismus, dem Antinationalismus und dem Antimilitarismus in so markigen Worten sprach und auf die Waffen hinwies, mit denen man diese drei Verbündeten schlagen könne und müsse. Außerdem kommen noch andere Herren, die dem aktiven Militärstande angehört haben, so auch ein „gedienter Pfarrer" zu Worte. Wir geben uns sogar der Hoffnung hin, daß der um die Rekrutenfürsorge so verdiente Herr Oberstleutnant a. D. Hasse aus Aachen, der für den Abend eingeladen ist, erscheint. Auch er wird Worte der Aufklärung und Ermunterung finden.

Wegen des großen Nutzens nun, der aus dieser Veranstaltung für die Rekruten erwachsen kann, hat der Gesellenverein geglaubt, auch den Nichtmitgliedern des Vereins, die zum Militär gehen, Gelegenheit geben zu müssen, diese Vorträge anhören zu können. Deshalb hat er an sämtliche Rekruten der Stadt und der Umgegend eine Einladung zu dem Rekrutenabschiedsfest ergehen lassen und hegt die bestimmte Erwartung, daß, wie an anderen Orten, auch hier die Veranstaltung von reichem Erfolge gekrönt sein wird.

Außer den Ehrenmitgliedern und aktiven Mitgliedern des Vereins sind neben den diesjährigen Rekruten auch diejenigen jungen Leute willkommen, die noch Rekrut werden wollen. Ja selbst diejenigen, die bereits der Reserve angehören, sind an dem Abend gern gesehene Gäste. Für sie ist es eine schöne Gelegenheit, alte, liebe Erinnerungen an die Militärzeit wieder aufzufrischen.

Verhandlungen

der Stadtverordneten-Versammlung zu Euskirchen vom 28. September 1910.

Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Disse sind anwesend die Stadtverordneten Gaudenz Breuer, Heinrich Breuer, Jakob Breuer, Cremer, Esser, Fingerhut, Gissinger, Goebel, Honecker, Alex Kleinertz, Arnold Kleinertz, Melder, Nierwetberg, Nießen, Pirig, Ruhr, Schäfer, Schiffmann, Johann Weber, Wolfgarten. Abwesend die Stadtverordneten Dörken, Hamecher, Metz, Peter Weber.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ladet der Vorsitzende das Kollegium zur Teilnahme an den Kreis-Jugendspielen, die am Donnerstag nachmittag auf Tivoli stattfinden, ein. Ebenso ist das Kollegium zur Einweihungsfeierlichkeit der dritten Volksschule (an der Unitasstraße), die auf Montag den 3. Oktober, vormittags 11 Uhr angesetzt ist, eingeladen. Wie bei den früheren derartigen Gelegenheiten, so soll auch jetzt vorerst die kirchliche Segnung und dann eine interne Feier stattfinden. Auch die Vertreter der Presse werde seitens des Vorsitzenden hierzu eingeladen.

1. Kanalisationsprojekt.

Ueber diese Angelegenheit hat innerhalb der Stadtverordnetenversammlung am verflossenen Samstag in geheimer Sitzung eine Vorbesprechung stattgefunden. Ein bereits ausgearbeitetes Projekt ist, wie der Vorsitzende ausführt, noch nicht derart, daß es zur Ausführung benutzt werden kann. Ein bereits engagierter Tiefbautechniker soll unserm Stadtbauamte beigegeben werden, um das vorliegende Projekt noch einmal gründlich durchzuarbeiten. Binnen vier Monaten, hofft der Vorsitzende, sei das Kanalisationsprojekt perfekt. Für heute wolle er nur sagen, daß die Gesamtkosten sich wahrscheinlich auf 500000 M. stellen würden und daß das Schwemmsystem vorgesehen sei. (Die Kosten einer in früheren Jahren projektierten Kanalisierung waren auf 1 1/2 Million Mark veranschlagt.) Vorderhand bittet der Vorsitzende um die Bewilligung eines Kredits von 2000 M. behufs Besoldung des Tiefbautechnikers und zweier Hülfsarbeiter. Mit den Nivellierungsarbeiten soll dann sofort begonnen werden. Seitens der Verwaltung werde alles getan werden, um die Kanalisation so schnell als möglich zur Ausführung zu bringen. Auch sei man zur weitgehendsten Auskunft stets bereit.

Die Stadtverordnetenversammlung bewilligt hierauf einstimmig einen Kredit von 2000 Mark.

2. Wahl der Beisitzer und deren Stellvertreter für die Stadtsratswahlen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wählt das Kollegium zu Beisitzern den Beigeordneten Goebel und den Stadtverordneten Nießen, zum Stellvertreter des ersteren den Beigeordneten Cremer und zum Stellvertreter des letzteren den Stadtverordneten Gaudenz Breuer.

3. Antrag Esser und Genossen betreffend Fleischteuerung.

(Die über diesen Antrag gepflogenen Debatten finden unsere Leser unter der Rubrik Sozialpolitische Wochenrundschau ziemlich wortgetreu wiedergegeben.)

4. Einzäunung des Schäferschen Grundstücks Gerberstraße 18 und 20 gegen unentgeltliche Geländeabtretung.

Der Gerbereibesitzer Schäfer hat sich erboten, der Stadt einen vor seinem Besitztum in der Gerberstraße gelegenen Terrainstreifen in der Größe von 2,34 Ar unentgeltlich abzutreten, wenn die Stadt bereit ist, einen Zaun ähnlich dem auf dem benachbarten Baumschen Grundstück befindlichen anbringen zu lassen. Die Straße wird dadurch an der betreffenden Stelle drei Meter breiter. Die Kosten des Zaunes sind auf 416 Mark veranschlagt.

Das Kollegium ist einverstanden.

Stadtv. Fingerhut bringt bei dieser Gelegenheit zur Sprache, daß nach seiner Information die Erben Tesch jetzt bereit seien, von ihrem Besitz in der Bergerstraße ebenfalls das erforderliche Terrain der Stadt zu überlassen. Vielleicht könne dort jetzt auch in ähnlicher Weise zum vollständigen Ausbau der Straße geschritten werden.

Der Vorsitzende will diese Anregung weiter verfolgen.

5. Fristverlängerung für den Ausbau der Luisenstraße.

Bekanntlich liegt der Frau Meisenbach der Ausbau dieser neuen Straße zwischen der Frauenbergerstraße und dem Rüdesheimertorwall ob. Nun beabsichtigt Frau Meisenbach an der Ecke Ring- und Luisenstraße einen Neubau zu errichten und bittet sie mit Rücksicht auf die damit verbundenen schweren Fuhren, die ihr zur Fertigstellung der Luisenstraße gestellte Frist bis zum 1. April 1911 zu verlängern.

Das Kollegium ist einverstanden.

6. Baugesuch Breunig.

Dem Gesuchsteller ist bereits früher die Erlaubnis zur Erbauung eines Wagenschuppens an besagter Stelle erteilt worden. Nun wird noch ein kleiner Anbau gewünscht, wogegen das Kollegium nichts einzuwenden hat.

7. Rinnenanlage auf der Elsigerstraße.

Die Bewohner der obern Elsigerstraße, woselbst in der letzten Zeit eine ganze Reihe Häuser gebaut wurden, haben sich an die Verwaltung um die Herstellung einer Straßenrinne gewandt. Die Kosten sind auf etwa 550 Mark veranschlagt, die, weil es sich um eine unausgebaute Straße handelt, der Stadt zur Last fallen. Da ein Bedürfnis zu dieser Anlage allerseits anerkannt wird, hat die Versammlung gegen diese Rinnenanlage nichts zu erinnern. Mit dem Ausbau der Rinne wird der Wenigstfordernde, Pflastermeister Balth. Kehmer, beauftragt.

Hierauf geheime Sitzung.

Bekanntmachung.

Die geschlossene Liste der Handwerker, die zur Abstimmung über die Errichtung einer

Zwangsinnung für das Bäcker- und Konditor-Handwerk

im Bezirke der Stadtgemeinde Euskirchen berechtigt waren, liegt vom 1. bis einschließlich 15. Oktober 1910 werktäglich von vormittags 9 bis 12 und nachmittags von 3—5 Uhr zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten im hiesigen Rathause, Zimmer Nro. 6, öffentlich aus. Nach Ablauf dieser Frist angebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

Euskirchen, den 29. September 1910.

Der Kommissar: Disse, Bürgermeister.

Die heutige Nummer umfaßt 3 Blätter (12 Seiten.) Außerdem liegt die 8seitige illustrierte Sonntagsbeilage „Die Zeit" bei.

Fruchtpreise.

Euskirchen, 30. Sept. Neuer Weizen 19,75 Mark, neuer Roggen 14,75 Mark, Hafer neuer 14,50 per 100 Kilo.

Neuß, 29. Sept. Weizen neuer 1. Sorte Mk. 20,20, 2. Sorte 19,20, neuer Roggen 1. Sorte Mark 14,60, 2. Sorte 13,60, Hafer 1. Sorte Mark 14,80, 2. Sorte 13,80, Gerste Mk. 00,00 die 100 Kilo. **Kartoffeln** Mk. 3,30,—3,70, Heu Mk. 2,70—3,20, Luzernerheu Mk. 3,70—4,20 die 50 Kilo. Maschinenstroh Mk. 17,00, Flegeldrusch Mk. 19,00 die 500 Kilo. Kleie Mk. 5,50 die 50 Kilo. **Rüböl** (nach der Preisfestsetzung der Neußer Ölmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. Mk. 60,00, beim Kauf von 100 Ctr. aber Mk. 60,50, mit Faß M. 2,50 die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 3 Mark teurer. **Rübkuchen** bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen Mk. 90,50 die 1000 Kilo. — In kleineren Partien kosten Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

E. K.-V.

Einladung zur

General-Versammlung

am Sonntag den 2. Oktober cr., vormittags 11 Uhr, im Stammlokale (großer Saal).

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht über diesjährige Feste.
3. Festsetzung des Winter-Programms.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **der Vorstand.**

Die diesjährigen Reservisten sind freundlichst eingeladen und werden frei aufgenommen. Militärpapiere sind mitzubringen.

E.-V.

Ortsgruppe Euskirchen.

Wanderung

am Sonntag den 2. Okt. 1910.

Abfahrt 1.20 Uhr nach Stotzheim. Von hier ab Fußwanderung auf dem Eifelhöhenweg Euskirchen-Wittlich über Hardtburg-Kirchheimer-, Arloffer- u. Iversheimer Wald nach Münstereifel. 12 Kilometer. Rückfahrt 6.17 Uhr ab Münstereifel. Sonntagskarte 3. Klasse Weingarten.

Aelt. kath. Mädchen

zur selbständigen Führung eines kl. Haushaltes gesucht.

Joh. Bosbach, Schreiner, Bensberg b. Cöln.

Ein starkes, properes

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Zu erfahren in der Expedition.

Cölner Spielplan

der Vereinigten Stadttheater

vom 2. bis 9. Oktober.

Opernhaus.

Sonntag Tristan und Isolde.
Montag Der Freischütz.
Dienstag Die Zauberflöte.
Mittwoch Fidelio.
Donnerstag Acté.
Freitag Die Abreise. Hierauf: Lucia von Lammermoor.
Samstag Undine.
Sonntag Die Jüdin.

Schauspielhaus.

Sonntag nachm. Der dunkle Punkt. Abends Othello.
Montag Was ihr wollt.
Dienstag Heimat.
Mittwoch keine Vorstellung.
Donnerstag Strandkinder.
Freitag keine Vorstellung.
Samstag Die Nibelungen I.
Sonntag Die Nibelungen II.

Schuhwaren

werden stets zu Schleuderpreisen abgegeben bei

Peter J. Stegh

Euskirchen, Kapellenstr. 18.

Lehrmädchen

für **Kolonial- und Delikatessen-Geschäft** gesucht.

Frau Heinrich Zimmermann, Oststraße 7E.

Braves, zuverlässiges

Dienstmädchen

gesucht. **Frau Wilh. Batz**, Bahnhofstraße 8a.

Neugründung

eines Kurz-, Woll- und Manufakturwaren-Geschäftes wird von einem sehr leistungsfähigen Engrosgeschäft zu vorteilhaften Bedingungen ausgeführt.

Reflektanten belieben u. **F. C. U. 686** an **Rudolf Mosse**, Cöln, zu schreiben.

Ziehung 5. u. 6. Okt.

Große günstige Allensteiner Lotterie

Hauptgewinn Mk. 40000 20000, 2×5000, 5×1000, 10×500 usw. Lose nur **1 Mark**, Porto und Liste 30 Pfg.

Berliner Lose

a 1 Mark.

Hauptgewinn 10000 Mark, jedes 10. Los gewinnt, empfiehlt

M. Lion,

Glückskollekte.

Stets großes Lager in

Schäften!

Herren-Agraffen-, Walk- und Besatzschäfte, Damen-Kinderschäfte.

P. J. Mindt,

Euskirchen,

Hochstraße 9.

Spezialität:

Chevreaux-Boxkalfschäfte.

Sohlleder

in prima Qualität.

Bonner Stadttheater.

Spielplan vom 2. bis 9. Oktober.

Sonntag nachm.: Torquato Tasso. Abends Der Graf v. Luxemburg.
Montag Das Leben ein Traum.
Dienstag Der letzte Brief.
Mittwoch Die Dollarprinzessin.
Donnerstag keine Vorstellung.
Freitag Die Thurnbacherin und Der Fremde.
Samstag keine Vorstellung.
Sonntag nachm. unbestimmt. — Abends Der fidele Bauer.

Eröffnung meiner

Modellhut-Ausstellung

Saison 1910/11.

Besichtigung ohne Kaufverpflichtung gern gestattet.

Sämtliche Herbst-Neuheiten in Damen-, Backfisch- u. Kinder-Paletots, Jacketts, Blusen u. Staubmäntel sind eingetroffen. Moderne Kleider-, Kostüme- und Blusenstoffe. Schneiderei-Artikel und Besätze, hervorragende Neuheiten.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Ww. J. Loeb Einkaufshaus Tietz Euskirchen Bahnhofstraße 4.

Stadtarchiv Euskirchen

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werten Kundschaft sowie den Bewohnern von Euskirchen und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mein

Geschäft nebst Wohnung und Reparaturwerkstätte

mit dem heutigen Tage von Hochstraße 4 nach

Kessenicherstraße 3 am Markt

verlegt habe und halte mich bestens empfohlen.

Euskirchen, den 1. Oktober 1910.

Heinrich Luther,
Kupferschmiede und Installations-Geschäft.
Ältestes Geschäft am Platze.

Die Herbst- und Winter-Saison

ist eröffnet und lade ich zur gefl. Besichtigung meiner

Modellhut-Ausstellung

verbunden mit einer reizenden Auswahl **Original-Pariser-Modelle** und in eigenem Atelier angefertigter **Damen- und Kinderhüte**, allerletzte Neuheit, einfachster bis elegantester Ausführung, ergebenst ein.

Johann Kasper
Euskirchen, Neustraße 28.

Aufarbeiten und Garnieren von Hüten, auch von solchen, die nicht bei mir gekauft sind, prompt und billig.

Damen- und Kinder-Konfektion
Jackenkleider
Kleiderröcke
Kleiderstoffe
etc.

Die Herbst- und Winter-Neuheiten

sind eingetroffen.

Es dürfte Ihnen wohl bekannt sein, daß Sie bei mir die größte und auch die schönste Auswahl am Platze finden.

Meine Preise sind unerreicht billig

1. **Weil** ich nur gegen Bar einkaufe!
2. **Weil** ich als Mitglied der „Westdeutschen" und „Erfurter" Einkaufs-Vereinigungen die denkbar günstigsten Einkaufsbedingungen bei den ersten Fabrikanten und Berliner Konfektionsfirmen habe!
3. **Weil** ich mit den geringsten Geschäftsunkosten zu rechnen brauche und daher meine Waren äußerst billig auszeichnen kann!

Einigkeit macht stark.

Alb. Gissinger

Gegr. 1867. Euskirchen. Gegr. 1867.

!!! Prüfet !!!

Richarz Kaffee

kräftig, aromatisch, ergiebig, vorzüglich im Geschmack.

Preis: 95, 100, 110, 120, 130, 140—180 ₰.

Rabatt-Bons. Bei Mehrabnahme billiger.

Süßrahm-Margarine.

Ersatz für frische Landbutter, 100 ₰.

Margarine, fein,	90 ₰	Reines Schmalz	80 ₰
Margarine, Ia	80 ₰	Palmin	75 ₰
Margarine, I	70 ₰	Solo täglich frisch.	
Margarine, II	60 ₰	Palmona täglich frisch.	

Bei 5 Pfd. Abnahme pro Pfund 5 ₰ billiger.

Stampfzucker 27 ₰ Hutzucker 28 ₰

Heinrich Richarz
Euskirchen, Neustr. 4. Filiale Lechenich.

Kinematograph

Theater lebender, sprechender und singender Kunstbilder.

Euskirchen, Neustraße 18.

Sonntag den 2. Oktober 1910:

„Der Brand der Brüsseler Weltausstellung." Hochinteressante Naturaufnahme.
„Eine Otterjagd." Interessantes Jagdbild.
„Der Adoptiv-Sohn." Fesselndes Lebensbild.
„Eine Waldgeschichte." Packendes Drama.
„Der Friedensengel" oder „Durch ein Kind versöhnt.". Drama.
„Jeder seine eigne Wahrsagerin." Humoristisch.
„Schulze's Glücks-Hufeisen." Humoristisch.
„Aeroplantanz." Tonbild.

Anfang 3½ Uhr. **Eintritt zu jeder Zeit.**
Es ladet höflichst ein die Direktion.

Wachstuche

Größte Auswahl. Billigste Preise. Beste Qualitäten.

85 Ctm. breit per Meter von 85 Pfg. an
100 „ „ „ „ „ 140 „ „

empfiehlt

Anton Inhoffen,
— Euskirchen. —

Bekanntmachung.

Am Montag den 3. Oktober 1910, vorm. von 10½—12 Uhr, wird ein Feldwebel des Bezirks-Kommandos auf dem Bürgermeisteramte in Euskirchen anwesend sein, um mündliche Meldungen und Gesuche in militärischen Dienstangelegenheiten seitens der im Kreise Euskirchen wohnenden Mannschaften entgegenzunehmen.

Die Vakanzenliste für Militäranwärter kann gleichzeitig eingesehen werden.

Kleines Wohnhaus

baldigst zu kaufen oder zu mieten gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Laufbursche und prop. Dienstmädchen

für sofort gesucht.

Bäckerei Ferd. Klein, Kessenicherstraße 45.

Wer ist der Eigentümer von folgenden Gegenständen, welche auf dem hiesigen Polizeiamte als **gefunden** abgegeben worden sind:
1. Eine Herrentaschenuhr mit Kapsel.
2. Ein Portemonnaie mit Inhalt.
3. Ein Haar-Fingerring.
4. Ein Stück Wachstuch.
5. Eine Stallaterne.

Erfahrener **Maschinenschlosser gesucht.**

Eng. Rövenich, Euskirchen.

Meerschaum-Zigarrenspitze

von der Post bis alter Markt verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Drucksachen für Behörden, Vereine, Geschäfte und Private liefert zu billigen Preisen die Druckerei der Euskirchener Volkszeitung, Hochstraße 11.

Siebenter Jahrgang. Nr. 79. Zweites Blatt. Samstag, 1. Oktober 1910.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Zentrumspartei.

Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung. :: :: ::

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung**, G. m. b. H. — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: Nikolaus Peter Dibas, Euskirchen. Telegr.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

5 Sozialpolitische Wochenrundschau.

Euskirchen, 30. September 1910.

Die Fleischteuerung vor dem Euskirchener Stadtrate.

Das Stadtverordneten-Kollegium beschäftigte sich in seiner Sitzung vom letzten Mittwoch mit dem Antrage der Stadtverordneten Jak. Breuer, Esser, Fingerhut, Gissinger und Nießen betr. Stellungnahme zur Fleischteuerung. Der Vorsitzende Bürgermeister Disse brachte den Antrag zur Verlesung und teilte alsdann mit, daß auch eine am 18. September stattgehabte, von sozialdemokratischer Seite einberufene Volksversammlung eine diesbezügliche Eingabe an die Stadtverwaltung gerichtet habe, die sich, wie aus dem verlesenen Wortlaute hervorging, in den üblichen kräftigen Ausdrücken gegen die begehrlichen Agrarier und Lebensmittelverteuerer wandte. Der Bürgermeister gab sofort dem Stadtverordneten Esser das Wort zur Begründung des Antrages. Herr Esser führte folgendes aus:

Meine Herren! Die Begründung unseres Antrages ist durch die Zeitverhältnisse gegeben. Die Fleischpreise haben auch in unserer Stadt eine Höhe erreicht, die nicht nur in den Arbeiterfamilien, sondern auch in Mittelstandskreisen als eine drückende Belastung empfunden wird. Das Rindfleisch kostet pro Pfund 80 Pfg. und hat damit den Höchststand des vorigen Jahres um 5 Pfg. überschritten; das Schweinefleisch und der Speck haben mit 1 Mark pro Pfund die vorjährige Höchstgrenze wieder erreicht, und Kalbfleisch ist so teuer geworden, daß es als Delikatesse betrachtet werden muß. Unter diesen Verhältnissen hat sich eines großen Teiles der Bürgerschaft eine tiefgehende Unzufriedenheit bemächtigt, welche uns Veranlassung gab, diese Angelegenheit durch den vorliegenden Antrag hier zur Sprache zu bringen, um zu versuchen, ob seitens der Stadt Mittel zur Abhülfe geschaffen werden können oder nicht.

Meine Herren! Wir haben zunächst zu untersuchen, ob die Gründe der Fleischteuerung, zum Teile wenigstens, in lokalen Verhältnissen liegen. Nach meinen sorgfältigen Feststellungen ist das nicht der Fall. Die Höhe unserer Fleischpreise ist keineswegs außergewöhnlich. In Zülpich und Euchenheim werden z. B. für Rindfleisch noch um 5 Pfg. höhere Preise gezahlt als hier. Ferner stehen die in Euskirchen geforderten Fleischpreise, vom Standpunkte des Konsumenten aus betrachtet, durchaus nicht in einem Mißverhältnisse zu den Viehpreisen. Die Kühe kosten heute bis zu 85 Mark pro Zentner Schlachtgewicht, die Ochsen sogar bis zu 95 Mark, sodaß bei einem Verkaufspreise von 80 Pfg. pro Pfund von einem Verdienste der Metzger, geschweige denn von einer Ausbeutung des Publikums durch die Metzger, nicht die Rede sein kann. Diese Tatsache findet auch in dem erheblichen Rückgange der Großvieh-Schlachtungen ihre Bestätigung. Die Schweinemetzger leiden unter dieser Teuerung des Rindviehs mit, da sie mehr oder weniger auch Rindfleisch verarbeiten, die Därme teuer geworden sind, usw.

Im übrigen kaufen unsere Metzger im allgemeinen teurer ein als ihre Cölner oder Bonner Kollegen, weil der direkte Einkauf von dem Produzenten fast ganz stockt und auf die am Cölner Schlachtmarkte gezahlten Preise noch die Fracht und sonstige Unkosten kommen. Vielleicht wäre hier in etwa Abhülfe zu schaffen durch Vermehrung unserer Viehmärkte oder Einrichtung allmonatlicher Schlachtviehmärkte. Über diese Fragen muß sich die von uns beantragte Kommission des Näheren auseinandersetzen. Man hat auch angeregt, die Schlachthofgebühren für eine Zeitlang zu ermäßigen oder ganz zu erlassen. Eine derartige Maßregel würde unwirksam sein, da selbst eine zeitweise vollständige Aufhebung der Schlachtgebühren nicht den Effekt haben würde, daß das Pfund Fleisch um 2, geschweige denn 5 Pfg. billiger verkauft werden könnte.

Wir müssen also, da es sich nicht um eine lokale, sondern um eine allgemeine Kalamität handelt, Maßnahmen allgemeiner Natur zur Milderung der Fleischnot zu ergreifen suchen. Als solche werden in den verschiedenen Kundgebungen zur Fleischteuerung empfohlen: weitere Öffnung der Grenzen für lebendes Vieh; Erleichterung da, wo die Grenze schon geöffnet ist; weitere Öffnung der Grenzen für geschlachtetes Vieh; Zollermäßigungen für Vieh, Fleisch und Futtermittel und Tarifermäßigungen für diese Dinge. Ich greife aus diesen Vorschlägen nur den einen heraus, der mir als der zweckmäßigste und am ehesten in die Tat umzusetzende erscheint, nämlich die zeitweise erweiterte Öffnung der Grenze zur Vermehrung der Vieheinfuhr. Dabei verhehle ich mir freilich nicht, daß es schwer sein wird, selbst mit diesen maßvollen Wünschen durchzudringen, da letztere einem starken Widerstande in landwirtschaftlichen Kreisen begegnen. Letztere wenden hauptsächlich ein, daß jede Erleichterung der ausländischen Vieheinfuhr schwere gesundheitliche Gefahren für den deutschen Viehbestand in sich berge. Diesem Einwande gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die Grenzen nach Österreich und Rußland hin und unter gewissen Bedingungen auch nach Dänemark hin tatsächlich bereits geöffnet sind. Aus Rußland und Österreich werden seit 1902 fest bestimmte Kontingente eingeführt. Es ist bisher nichts Tatsächliches beigebracht, das die Behauptung rechtfertigte, daß die sanitären und veterinärpolizeilichen Verhältnisse in Holland ungünstiger liegen als in jenen Ländern. Warum soll man uns im Westen durch zweitweise Öffnung der Grenzen unter dem Drucke der jetzigen Teuerung nicht das zeitweise zugestehen, was im Osten und Südosten eine ständige Einrichtung ist? Nun hat der Vorstand der rheinischen Landwirtschaftskammer erklärt, in der Rheinprovinz bestehe kein Viehmangel. Demgegenüber muß doch auf die Feststellung des sachverständigen Stadtverordneten Lamertz in Cöln hingewiesen werden, wonach der augenblickliche Bestand an Jungvieh gegen sonst ganz erheblich geringer und die Aussicht auf eine Besserung der Fleischversorgungsverhältnisse viel ungünstiger ist als im Jahre 1909. Jedenfalls wird auch die Landwirtschaft nicht leugnen können, daß eine die unteren und mittleren Volksschichten schwer belastende Fleischteuerung besteht, und sie wird sich der Mitarbeit bei der Bekämpfung dieser Teuerung nicht entziehen können und wollen, umsoweniger, als die verlangte Öffnung der Grenzen unter Beobachtung aller unsern heimischen Viehstand schützenden Maßnahmen erfolgen soll. Hier in Euskirchen kommt als verschärfendes Moment der herrschenden Teuerung noch hinzu, daß wir wegen schlechten Geschäftsganges in verschiedenen Industrien einen recht ungünstigen Winter zu erwarten haben. Ich fasse meine Darlegungen zusammen in folgendem Beschlußantrage, den ich Ihrer hoffentlich einstimmigen Annahme dringend empfehle:

„Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Herrn „Bürgermeister, die zuständige Staatsbehörde in einer Eingabe „um unverzügliche Ergreifung aller zur Milderung der gegen„wärtigen Fleischteuerung sofort durchführbaren Maßnahmen, „insbesondere um die zeitweise Öffnung der holländischen „Grenze zwecks Vermehrung der Vieheinfuhr unter Beobachtung „aller erforderlichen veterinärpolizeilichen Vorsichtsmaßregeln „zu bitten.

„Die Angelegenheit soll der verstärkten Schlachthof-Kom„mission zur weiteren Beratung überwiesen werden, welche „demnächst der Stadtverordneten-Versammlung Bericht zu er„statten hat."

In der alsdann beginnenden Besprechung erhielt zuerst das Wort der Stadtverordnete **Pirig**,

der zunächst darauf hinweist, daß man bezüglich der hohen Viehpreise zu unrecht von begehrlichen Agrariern spreche. Träger der Viehzucht sei in Deutschland hauptsächlich der mittlere und kleine Bauernstand. Nach den bitteren Erfahrungen, die man vor Jahren mit den Seuchen gemacht habe, hätten viele großen Landwirte die Lust an ausgedehnter Viehzucht verloren. Redner untersucht die Gründe der auch von ihm als bedauerlich hoch anerkannten Viehpreise und findet sie in den schlechten Futterernten der letzten Jahre, die viele Züchter veranlaßt haben, zu viel Vieh abzuschaffen. Infolgedessen bestehe ein Mangel an Jungvieh. Der enorm hohe Preis der Kälber sei jedoch ein Beweis, daß sich die Landwirte wieder mehr der Viehzucht widmen wollten, sodaß zu hoffen sei, daß in einigen Jahren der normale Bestand wieder ergänzt sei. Übrigens handele es sich um eine internationale Kalamität, da die Zahl der Zuchten überall zurückgegangen sei, und so werde auch die in dem Antrage Esser verlangte zeitweise Öffnung der holländischen Grenze eine Enttäuschung bringen. Trotzdem sei er für den Antrag, da derselbe Maßnahmen zum Schutze der Gesundheit des heimischen Viehbestandes ausdrücklich vorsehe und wenigstens in etwa eine Milderung der bestehenden Rindviehteuerung herbeiführen könne. Redner bespricht sodann den Stand der Schweinepreise, der nicht so hoch sei wie 1906 und nur durch die hohen Rindviehpreise auf seiner jetzigen Höhe festgehalten würde. Es sei wünschenswert und auch tatsächlich zu hoffen, daß die Landwirtschaft wieder mehr zur Weidewirtschaft übergehe, dann werde auch der Rindviehbestand in drei bis vier Jahren wieder ergänzt sein. Bis dahin müssen wir es den Händlern danken, die uns wertvolles Vieh aus dem Osten beschaffen; daher sei auch der reelle Händlerstand zu schützen. Redner stellte zum Schlusse seiner Ausführungen folgende Aussicht für die Zukunft: Sinken der Schweinepreise; Kälber bleiben teuer, bis allmählich der Rindviehbestand und damit auch die Rindviehpreise auf normaler Höhe sind. Bei entsprechenden Maßnahmen zur Sicherung des heimischen Viehbestandes stimme er zur Linderung der augenblicklichen Teuerung dem Antrage Esser zu, da weder der Landwirt noch der Metzger oder Händler ein Interesse an außergewöhnlich hohen Viehpreisen hätten.

Stadtverordneter **Fingerhut**

hat wenig Hoffnung auf einen Erfolg der beantragten Eingabe an die Staatsbehörde, da der Landwirtschaftsminister einer Abordnung des Fleischerverbandes gegenüber seinen Standpunkt dahin festgelegt habe, daß an eine Oeffnung der Grenze nicht zu denken sei. Man scheine also nur den Wünschen der Landwirtschaft zu entsprechen und es sei dringend zu wünschen, daß man oben etwas mehr Rücksicht auf andere Berufsstände nehme. Die Ausführungen des Herrn Pirig könne er nicht alle unterschreiben, es sei nicht zu leugnen, daß Landwirtschaft und Händler auch einen Teil der Schuld an den heutigen teuren Viehpreisen tragen.

Bürgermeister **Disse**

macht zunächst einige statistische Angaben über die Zahl der Schlachtungen im hiesigen Schlachthofe. Demnach sind im Sommerhalbjahre

1909	956 Stück Großvieh,	807 Stück Kleinvieh,	2415 Schweine,
1910	839 „ „	680 „ „	2442

geschlachtet worden, also ein erheblicher Rückgang bei Groß- und Kleinvieh, ein kleiner Fortschritt bei Schweinen zu konstatieren. Redner stimmt den von den Vorrednern besprochenen Ursachen der Fleischteuerung bei, möchte aber noch darauf hinweisen, daß die rasche Volksvermehrung in Deutschland hier nicht in Betracht gezogen worden sei. Ein jährlicher Zuwachs von 800 000 Einwohnern stelle hohe Anforderungen an die heimische Landwirtschaft bezüglich der Nahrungsmittel-Versorgung. Den in den Ausführungen des Herrn Esser angeregten lokalen Versuchen zur Besserung der Notlage werde die beantragte Kommission volle Aufmerksamkeit schenken. Aus den Ausführungen des Herrn Pirig begrüßte er besonders dessen Versicherung, die Landwirtschaft werde auch hier mehr zur Weidewirtschaft zurückkehren, mit Freude. Er sei aus seinem früheren Wirkungskreise gewöhnt, daß die Landwirtschaft alles dazu verfügbare Land zur Weidewirtschaft ausnutze. Im übrigen tritt Redner dem Antrage Esser und Genossen voll und ganz bei und erklärt sich bereit, bei der Staatsbehörde die zeitweise Öffnung der Grenzen zu beantragen und aufs dringendste zu befürworten. Der Auffassung des Herrn Fingerhut, daß die Eingabe keinen Erfolg haben werde, kann er sich nicht anschließen. Er sei im Gegenteil der Ansicht, daß man sich angesichts der Kundgebungen vieler großer Städte an maßgebender Stelle den Bitten nach weiterer Öffnung der Grenze nicht verschließen könne. Redner wünscht zum Schlusse, daß die optimistischen Aus-

---

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung. — 1. Oktober 1910.

Maria de victoria.

Historischer Roman vom Bodensee von Franz Wichmann.

2] [Nachdruck verboten.

„Du weißt doch, daß sie als Hexe verschrieen war. In der Kunkelgasse beim Metzger Kutzle, wo 1611 die schreckliche Pest ausbrach, die 1800 Menschen hinraffte, hat sie damals gewohnt, und es hieß, daß sie mit bösen Künsten die Krankheit gerufen. Im peinlichen Verhör hat sie freilich nichts gestanden, man hat sie wieder laufen lassen müssen."

„Als armen Krüppel ja," sagte das Mädchen bitter, „noch heute leidet sie an den Folgen der Folter, aber ihr Kind hat sie fromm und ehrbar erzogen."

„Das weiß ich auch," fiel Medardus ein, „und was man der Lucia nachsagt, ist sicher Verleumdung."

„Daß sie auf dem Wasser schwimmen kann, ohne unterzugehen?" fragte der Ratsherr.

Judith wandte sich jäh herum, der Zorn rötete ihr schönes Gesicht. „Das törichte Gerede hat niemand anders als der Junker von Koler aufgebracht. Ich weiß wohl, warum. Wie alle schönen Mädchen der Stadt, hat er auch die Lucia mit seinen Zudringlichkeiten verfolgt. Und als sie sich seinen Nachstellungen entzogen, hat er sie im Zorn in den See gestoßen. Daß sie sich damals gerettet, hat er ihr nicht verzeihen können. Darum hat er aus Haß die häßliche Lüge verbreitet. Aber Gott sei Dank glauben nicht alle daran und am wenigsten der Gregor Breitmiller."

„Der Setzer in der Biedermannschen Druckerei," meinte Medardus, „was ist's mit dem?"

„Er ist ja als Nachbarskind mit ihr aufgewachsen und hat sie immer in Schutz genommen. Und jetzt ist sie so gut wie verlobt mit ihm."

„Man hat nur Gutes von dem jungen Manne gehört," stimmte der Ratsherr zu, „aber jetzt, da beim Biedermann wieder einmal Mangel an Papier herrscht, und die Gesellen feiern müssen, kann er doch nicht ans Heiraten denken. Auch sagt man, daß sich gar viele um die Gunst der Lucia bewerben."

„Sie ist das schönste Mädchen der Stadt," warf Judith wie entschuldigend ein, „und mancher wünscht sie zu gewinnen. Doch außer dem Simon Breuer, dem jungen Fischer, meint es wohl niemand so ernst, und den kann sie nun einmal —" Sie brach plötzlich ab und ihr Blick richtete sich starr durch das Fenster nach den Linden hinüber. Ein leises Zittern überlief den schlanken Körper bis hinauf zu dem feinen, freien Halse. „Jesus, ist's möglich, die Aehnlichkeit;" flüsterte sie.

Dem Vater war ihre Erregung nicht entgangen. Ein mildes Lächeln glitt um seinen bärtigen Mund. „Ei — ei, ist wohl gar unser Leutnant vorübergegangen?"

„Einer — von der Stadtguardia," wich sie aus.

Jodokus Reutlinger glaubte nicht weiter fragen zu müssen. Daß sie den Befehlshaber der kleinen, von der Stadt selbst geworbenen und nur 27 Mann zählenden Besatzungstruppe gern sah, wußte er längst und hatte gegen das sich anspinnende Verhältnis nichts einzuwenden. Hans Stettmund stammte ja aus einer wohlgeachteten und begüterten Konstanzer Familie und konnte es bei seiner tadellosen Führung und guten Verbindungen leicht bis zum Hauptmann und Oberstleutnant bringen. Und jetzt, da schon seit 14 Jahren der Krieg seine unerbittliche Herrschaft im Reiche behauptete, galt überdies der Soldat als der erste und angesehenste Mann in deutschen Landen, nicht am letzten in den Herzen der Mädchen.

„Nun, denn, so geh nur," nickte er gütig, „zu Deiner Lucia," fügte er mit bedeutungsvoller Betonung hinzu, „daß ihr das Warten nicht zu lang wird." Seine Bedenken über die Begleitung der Tochter waren plötzlich gewichen, denn bald genug würde sie eine andere, sichere, ehrenhafte finden. Liebevoll blickte er dem schönen Mädchen nach, wie sie, ihm dankend, mit ihren schwebend-elastischen Schritten das Zimmer verließ. Gern hätte er gesehen, daß auch Medardus ihr gefolgt wäre, aber der war nun einmal nicht von den Büchern fortzubringen und störte ihn in seiner stillen Art auch am wenigsten.

So ließ er sich, in der Hoffnung, bis zum Abend seine Arbeit doch noch etwas zu fördern, von neuem am Tische nieder. Aber auch diese Hoffnung sollte vereitelt werden, denn kaum waren die leichten Tritte und das muntere Lachen der Mädchen draußen auf dem Platze verhallt, als eilige Männerschritte die Stiege heraufflöten.

Es war der Bürgermeister Johann Christoph Fischer, der mit dem Ersuchen kam, etwas in der von allen Ratsherren gern benützten Chronik nachsehen zu dürfen. Mit 65 Jahren erst zum Amte berufen, kannte er sich in dem Werke besser aus, als im übervollen städtischen Archiv und bald hatte er im 11. Bande die alte Ratsverordnung, die er suchte, gefunden.

„Und was bringt ihr sonst Neues, Herr Bürgermeister?" fragte Reutlinger, der sich für die Zukunft selbst die Hoffnung auf die Nachfolge im Stadtregiment macht.

Der noch aufrechte und feste, doch schon weißhaarige Mann wiegte ernst das Haupt: „Neues wenig, Schlimmes genug. Gott besser's, — schwere Zeiten, schwere Zeiten!"

„Ihr fürchtet doch nicht, daß der Krieg —"

„Seit der Schwede die Kaiserlichen bei Leipzig geschlagen, ist's nimmer geheuer. Vom Tilly weiß man nicht, wo er steht, und unser gnädiger Bischof von Konstanz ist vor wenig Tagen nach Ravensburg gefahren, um mit den dort versammelten katholischen Ständen alle Anstalten zu etwa nötigen Defension zu beraten."

„Freilich, wenn der der Sache nicht mehr traut . . ."

„Und doch fürcht' ich etwas anderes mehr als den Feind," unterbrach ihn der Bürgermeister, „der schwarze Tod soll wieder umgehen."

Reutlinger erschrak, die Schreckenszeit vor 31 Jahren war ihm noch in zu furchtbarer Erinnerung. „Doch nicht am See?"

„Habt Ihr noch nichts von dem Fürsten von Mammona gehört?" antwortete das Stadtoberhaupt, nachdenklich den silbernen Knopf seines Stockes betrachtend.

„Von solch edlem Herrn ist mir nichts bekannt."

„Das ist eben das Schlimme. Am Neujahrstag soll er sich zu Mailand haben sehen lassen, ein schöner Mann,

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1910 Faktor 22,5 Sa.

führungen des Herrn Pirig, wonach die Landwirtschaft sich in vermehrtem Maße der Viehzucht widmen und dadurch allmählich normale Preise herbeigeführt würden, sich bewahrheiten möchten.

Nach weiterer kurzer Auseinandersetzung zwischen den Stadtverordneten Fingerhut und Pirig wurde der Beschlußantrag Esser einstimmig angenommen. Als Verstärkung der Schlachthofkommission wurden die Stadtverordneten Jakob Breuer, Esser und Pirig, sowie der Metzgermeister Jakob Weiler gewählt.

Im allgemeinen kann die Bürgerschaft mit der Behandlung der Fleischteuerungsfrage in unserm Stadtrate recht zufrieden sein.

Kleine Mitteilungen.

* **Soziale Studenten-Vereinigung Euskirchen.** Am Mittwoch den 28. September fand nachmittags die zweite Besichtigung in diesen Ferien seitens der Sozialen Ferienvereinigung des Kreises Euskirchen statt. Die Zahl der Teilnehmer betrug 22. Besichtigt wurden zunächst die Brennerei Sieger-Zülpich unter persönlicher Führung von Herrn Sieger, sodann die Sehenswürdigkeiten des alten Zülpich (Burg, Tore, Kirche, Museum für Heimatkunde), zu denen Herr stud. theol et phil. Heinrich Kobé-Zülpich eingehende Erklärung gab. Danach fand im Hotel „Kölner Hof" ein Vortrag über „Zülpich und seine Vergangenheit" statt, der von Herrn Kobé gehalten wurde. Zu dem Vortrage hatte sich auch Herr Bürgermeister Joseph Zander-Zülpich eingefunden, der einige freundliche Worte an die jungen Akademiker richtete.

* **Die Unfall- und Invalidenversicherung** steht vor ihrem 25jährigen Jubiläum. Die aus diesem Anlaß am gestrigen Freitag, nachmittags 2 Uhr, im großen Sitzungssaal des Reichsversicherungsamtes stattgefundenen Feierlichkeiten, auf die wir noch zurückkommen, galten dem Andenken des verstorbenen Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Dr. Bödiker, dem Schöpfer der Unfall- und Invalidenversicherung.

* **Arbeiter-Witwen- und Waisenversicherung.** Der Termin für die Durchführung einer Arbeiter-Witwen- und Waisenversicherung, der anfänglich auf den 1. Januar d. J. und dann auf den 1. April n. J. festgesetzt worden war, wird aller Voraussicht nach einen weiteren Aufschub erfahren, da wenig Hoffnung vorhanden ist, daß der Reichstag das Gesetz bis dahin erledigt haben wird.

* **Der deutsche Arbeitsmarkt im August 1910** bewegte sich nach dem Berichte des Reichsarbeitsblattes (Nr. 9) im allgemeinen auf gleicher Höhe wie im Juli. Noch immer wirkte die Wiederaufnahme der Arbeit im Baugewerbe auf eine Reihe von Industrieen belebend ein. Auf dem Ruhrkohlenmarkte gingen nur ungenügende Aufträge ein, so daß sich die Werkbesitzer genötigt sahen, die regelmäßige Arbeitszeit zu kürzen. Im oberschlesischen Kohlengebiet und im mitteldeutschen Braunkohlenbergbaue lagen dagegen die Verhältnisse infolge des vermehrten Absatzes von Hausbrandkohle etwas günstiger als im Vormonate. Die Metall- und Maschinenindustrie war ausreichend beschäftigt. Das gleiche gilt in verstärktem Maße von der elekrischen Industrie. Über den Geschäftsgang in der Textilindustrie klagten die Spinnereien erheblich, die Webereien dagegen sprechen sich befriedigend aus. Nach den Berichten der Krankenkassen ergab sich im August für die versicherungspflichtigen Mitglieder eine Zunahme der Beschäftigungsziffer um insgesamt 13152 Mitglieder, die sich aus einer Abnahme der männlichen Mitglieder von 1848 und einer Zunahme der weiblichen Mitglieder von 15000 zusammensetzt. Im Vorjahre war die Zunahme (+ 9719) erheblich geringer; sie zeigte im einzelnen eine Zunahme für die männlichen Mitglieder um 1901, für die weiblichen um 7818. Danach war für die Männer der August 1910 ungünstiger, für die Frauen günstiger.

Bei der Gesamtzahl der Arbeitsnachweise, von denen vergleichbare Zahlen vorlagen, kommen im August 1910 auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 154 Arbeitsuchende gegen 181 im August 1909 und 162 im Juli 1910. Bei den weiblichen Personen kommen im ganzen auf 100 offene Stellen 87 Gesuche gegen 94 im August 1909 und 93 im Vormonate.

Auf dem Berliner Arbeitsmarkte hielt die steigende Richtung im Beschäftigungsgrade weiter an. Gegen die gleiche Zeit des Vorjahres war eine erhebliche Besserung zu beobachten. Nicht ganz so günstig wurde die Marktlage in Schleswig-Holstein beurteilt. In Hamburg wurde die Tätigkeit im Vergleich zum August des Vorjahres um mehr als das Doppelte übertroffen. In Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck ist in den bedeutenderen Industriezweigen gleichfalls eine Wendung zum Besseren eingetreten. Die Vermittlung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte war, wenn auch der Vormonat nicht ganz erreicht wurde, immer noch sehr günstig. Auch aus Bayern, Württemberg und Baden ergaben die Berichte ein nicht ungünstiges Bild.

Die Einnahmen aus dem Güterverkehre deutscher Eisenbahnen betrugen im August 149818195 M. d. h. 14493143 M. mehr als im gleichen Monate des Vorjahres; das bedeutet eine Mehreinnahme von 243 M. oder 916 v. H. auf ein Kilometer.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 29. Sept. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. (Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten Ziffern aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.) Auftrieb:

548 **Kälber.** a) Doppellender feinster Mast 70—86 (000—000), b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 65—68 (000—000), c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 60—64 (000—000), d) geringe Saugkälber 53—58 (00—00), e) Fresser 00—00 (00—00).

580 **Schafe.** a) Mastlämmer und jungere Masthämmel 00—00 (85—88), b) ältere Masthämmel und gut genährte Schafe 00—00 (82—84), c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 (75—80), d) Marschschafe und Niederungsschafe 00—00 (68—73). Geschäft ziemlich lebhaft und geräumt.

1890 **Schweine.** a) vollfleischige bis 2 Ztr. 53—55 (67—69), b) vollfleischige über 2 Ztr. 52—54 (66—68), c) vollfleischige über 2½ Ztr. 52—54 (66—68), d) Fettschweine über 3 Ztr. 00—00 (00—00), e) gering entwickelte 49—51 (62—64), f) Sauen und geschnittene Eber 47—51 (60—65). Geschäft anfangs flau, später besser und geräumt.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo.

A. Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1,62 bis 1,66, 2. 1,46—1,54, 3. 1,30—1,34, Kühe 1. Beschaffenheit 0,00—0,00, 2. 1,40—1,44, 3. 1,34—1,38. Weidevieh 1. Güte 0,00—0,00, 2. 0,00 bis 0,00. Schweinefleisch 1. Güte M. 1,42—1,46, 2. Güte 1,36—1,40. 3. 0,00—0,00. Speck bis 0,00—0,00 M.

Am 29. Sept. wurden an frischem geschlachtetem Fleisch aus Holland eingeführt: 278 Viertel Großvieh, 121 Kälber, 0 Schweine.

B. Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch aus Holland 1. Beschaffenheit 1,34—1,38, 2. M. 1,26—1,30, 3. 1,20—1,26. Kalbfleisch 1. Güte 1,66—1,76, 2. 1,56—1,60, 3. 1,40—1,50. Schweinefleisch 1. Güte 0,00—0,00, 2. 0,00—0,00 Mk. Geschäft mittelmäßig.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 20. bis 26. September 1910.

Die festere Haltung, zu der am Schlusse der Vorwoche die kleineren Welterportziffern sowie höhere russische Forderungen den Anstoß gegeben hatten, fand diesmal eine weitere Stütze in ermäßigten französischen Ernteschätzungen. Nachdem vorige Woche der nationale Müllerverband die Ernte auf 73,3 Millionen Dz. geschätzt hat, liegt nunmehr ein amtlicher Bericht vor, wonach nur mit 71,8 Millionen Dz. zu rechnen wäre, und nach dem Fachblatt Bulletin des Halles soll das für Müllereizwecke brauchbare Quantum sogar nur 64 Millionen Dz. betragen, während im Vorjahre 97,8 Millionen Dz. geerntet wurden. Es ist nach diesen sehr von einander abweichenden Schätzungen schwer, sich ein Urteil über den Umfang des französischen Einfuhrbedarfes zu bilden, auch fehlt jeder Überblick darüber, wieviel Frankreich bisher gekauft hat. Vorläufig setzen die französischen Importeure ihre Erwerbungen weiter fort und sie haben in der letzten Woche auch größere Posten westamerikanischen Weizens aufgenommen. Damit schien in der Hauptsache die Festigkeit der amerikanischen Börsen zusammen zu hängen. Rußland hat diesmal wieder etwas mehr exportiert, hält aber mit weiteren Verkäufen sichtlich zurück. Auch die Donau-Exporteure offerieren vorsichtiger. In Deutschland hat das landwirtschaftliche Angebot wie stets zur Zeit der Feldbestellung und Kartoffelernte in der Berichtswoche eine weitere Einschränkung erfahren, was sich umsomehr fühlbar machte, als sowohl vom Auslande, als auch von Süd- und Westdeutschland weitere Nachfrage für Weizen vorlag. Im Lieferungsgeschäft machte sich infolgedessen bei anziehenden Preisen stärkeres Deckungsbedürfnis bemerkbar. Die Andienungen auf Septemberlieferung waren bisher mäßig und zum Teil unkontraktlich, so daß der zeitweise auf ½ Mk. herabgedrückte Deport von September auf Dezember zuletzt wieder auf drei Mark angewachsen ist. Roggen war im Anschluß an Weizen gleichfalls fester, hatte aber im allgemeinen ruhigen Verkehr. Der Absatz nach der Küste läßt zu wünschen übrig, während die Mühlen nur für spätere Lieferung kaufen wollen. Allerdings ist das Angebot nur mäßig und auch Rußland zeigt sich mit Roggenofferten zurückhaltender. Für Hafer trat bei nachlassendem Provinzangebot etwas mehr Kauflust hervor, was im Zusammenhange mit höheren russischen Forderungen eine Befestigung der Preise für Ware und Lieferung zur Folge hatte. Braugerste hatte stillen Verkehr. Höhere Forderungen für russische Gerste vermochten sich nicht voll zu behaupten. Für Mais hat Amerika die Forderungen bedeutend herabgesetzt, während La Plata Mais sich nur wenig billiger stellte.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mark pro 1000 Kilogramm je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bezw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche in ( ) beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen		Roggen		Hafer	
Königsberg	205	(+ 3)	142½	(— 1)	152	(+ 1)
Danzig	205	(+ 3)	145	(— ½)	156	(—)
Stettin	193	(+ 1)	145	(+ 1)	150	(—)
Posen	196	(+ 3)	141	(+ 2)	152	(—)
Breslau	194	(—)	148	(+ 2)	154	(—)
Berlin	202	(+ 4)	148	(+ 1)	172	(—)
Magdeburg	197	(+ 1)	150	(+ 3)	160	(—)
Halle	203	(+ 3)	153	(—)	160	(—)
Leipzig	201	(—)	155	(—)	166	(—)
Dresden	202	(+ 2)	155	(+ 1)	170	(—)
Rostock	190	(—)	141	(+ 1)	146	(—)
Hamburg	200	(— 3)	153	(+ 5)	n 163	(—)
Hannover	197	(+ 2)	151	(—)	162	(+ 2)
Düsseldorf	207	(+ 2)	159	(+ 3)	155	(+ 1)
Mannheim	212½	(—)	157½	(— 2½)	163½	(—)
Straßburg	217½	(—)	167½	(—)	172½	(—)
München	220	(+ 4)	161	(+ 1)	160	(+ 2)

Weltmarktpreise. Weizen: Berlin Sept. 207,00 (+ 3,25), Budapest Oktober 173,00 (+ 3,45), Paris Sept. 230,70 (+ 4,80), Liverpool Okt. 165,70 (+ 1,40), Chicago Sept. 149,40 (+ 0,60), Roggen: Berlin Sept. 152,25 (+ 2,50), Hafer: Berlin Sept. 151,25 (—3,50).

Provinzielles und Vermischtes.

Elberfeld, 25. September. Durch die Unvorsichtigkeit eines jungen Mädchens wurde in einem Hause an der Brüderstraße eine Gasexplosion hervorgerufen. In einem Zimmer war Gasgeruch wahrgenommen worden. Um die fehlerhafte Stelle der Leitung zu ermitteln, entzündete das Mädchen ein Streichholz und leuchtete die Leitung ab. In demselben Augenblick erfolgte die Explosion. Das Zimmer wurde fast vollständig verwüstet, die Fensterscheiben wurden zertrümmert, die Deckenbekleidung abgerissen, ein großes Stück Zwischenwand herausgeschleudert und die Haushaltungssachen zertrümmert. Auch geriet die Wohnung in Brand, der indes bald gelöscht werden konnte. Das Mädchen hat im Gesicht und an den Händen schwere Brandwunden erlitten.

Solingen, 27. September. Kinder, die auf einem Acker Kartoffeln im Feuer gebraten hatten, erkrankten nach dem Genuß der Kartoffeln schwer; anscheinend war das Gift des Kartoffelkrautes in die Kartoffeln übergegangen. Ein Knabe ist gestorben, ein Mädchen liegt hoffnungslos darnieder.

Duisburg, 27. September. Gestern abend entstand in einer Wirtschaft in Hochfeld zwischen den Gästen eine Rauferei, die später auf der Straße großen Umfang annahm. Die Polizei mußte mit blanker Waffe einschreiten; es fielen Revolverschüsse, und es gab Verwundungen durch Messerstiche. An der Rauferei beteiligten sich etwa 25 Personen. Einer der Beteiligten wurde durch zwei Kugeln am Kopfe und durch sieben Messerstiche verletzt, ein anderer wurde mit einem Totschläger schwer verwundet.

Duisburg, 27. September. Ein Oberlehrer, der zum Geschworenen ausgelost worden war, fehlte unentschuldigt in der ersten Sitzung. Er wurde in eine Geldstrafe von 50 Mark genommen. Ein weiteres Fehlen bei zwei folgenden Sitzungen hatte eine Strafe von 100 Mark zur Folge. Der Staatsanwalt, der eine derartige Mißachtung des Geschworenenamtes scharf verurteilte, hatte eine weit höhere Strafe beantragt.

Breckerfeld, 27. September. Zu Raffenbeul bei Zurstraße fand man ein Brautpaar in einem alten Gebäude eines Gehöfts erschossen vor. Die Braut stammte aus der genannten Ortschaft und der junge Mann aus Dahle bei Altena.

München, 27. September. Die Passionsspiele in Oberammergau haben mit dem gestrigen Spiele ihr Ende erreicht. Das Gesamtergebnis ist folgendes: Den insgesamt 59 Aufführungen wohnten 225000 Besucher bei. Die Einnahmen betrugen, wie festgestellt, 1753000 Mark. Die Saison war trotz des schlechten Wetters im Verlaufe dieses Sommers vorzüglich und hat die des Jahres 1900 an Besuchern weit übertroffen. Im ganzen schätzt man die Einnahmen, welche durch die Passionsspiele in das Dorf gebracht wurden, auf 3¼ Millionen Mark. Noch niemals wurden so horrende Preise gefordert und erzielt, wie bei diesen Passionsspielen. Im Jahre 1920 werden die Spiele wiederholt werden.

---

in einem grünen Kleid, wie ein Jäger, und in prächtiger Kutsche, mit sechs schwarzen Rappen bespannt."

„Darin sehe ich doch nichts Böses," lächelte der Ratsherr, der die schwache Seite des Bürgermeisters kannte.

„Darin nicht. Aber seine Aufgabe ist es, großes Unheil zu stiften durch Zubereitung pestilenzialischen Giftes. Wo es hingestrichen wird, müssen die Menschen sogleich des Todes sterben. Ist auch in Mailand eine Seuche ausgebrochen, daran man ihn schuldig geglaubt. Als man ihn aber gefangen hat setzen wollen, ist er verschwunden gewesen."

„Nun, Mailand ist weit von uns," suchte Reutlinger zu trösten.

„Aber der höllische Fürst soll unterwegs nach Deutschland und über die Alpen an den See sein. Zu Lindau hat einer eine grüne Salbe gefunden, und wie er sie angerührt, ist er jähen Todes verblichen."

„Törichter Aberglaube." Jodokus schüttelte ungläubig den Kopf. „Wo habt Ihr nur das tolle Zeug gehört?"

„Man redet davon in der ganzen Stadt und die Torwärter haben strengen Befehl erhalten, scharf auf alle Fremden zu passen."

„Wird schwer halten, heute, wo alles maskiert hereinkommt — vom Lande. Und ernst scheinen auch die Leute das Gerücht nicht zu nehmen. Man hört ja, wie lustig es draußen zugeht in den Gassen."

„Das letzte gute Jahr hat die Beutel gefüllt und der billige Wein spukt in den Köpfen. Ein Unglück kommt schnell. Das Faschingstreiben hat heute erst begonnen, wer weiß, wie es zu Ende geht. Ja, ja, schwere Zeiten, Gott besser's. Aber ich störe Euch wohl?"

„Nicht doch, Herr Bürgermeister."

Es war Reutlinger ernst mit der Beteuerung. Das Gehörte hatte ihn trotz seiner Zweifel erregt und Lust und Laune zum Schreiben waren ihm vergangen. „Die Arbeit geht nicht vom Fleck. Da kommt es auf heute auch nicht an. Ich begleite Euch."

„Wenn auch Du uns begleiten magst, Medardus?"

„Wirst gut tun, Dich in das Narrentreiben zu mischen und gelegentlich nach Judith und ihrer Begleitung umzusehen. — Alles zu seiner Zeit. Wenn Du einmal alt und müde bist, magst Du hinter den Büchern hocken bleiben. Ein junger Bursche gehört in den Tag und das Leben hinaus."

Wenn auch ungern, mußte Medardus mit den beiden das Haus verlassen.

2. Kapitel.

Es war ein glänzender Frühlingstag geworden. Der See schimmerte unter den walddunklen Bergen im tiefsten Blau. Ein strahlendes Leuchten ging von ihm aus und überall, zu Toren und Mauerscharten brach es herein, floß blendend um Wälle und Türme und sein frohzitternder Lichtschein spiegelte sich wieder auf den Gesichtern all der ausgelassenen Menschen.

Während im Norden des Reiches schon jahrelang die Kriegsfurie tobte, hatten sich die Lande um den Bodensee bisher tiefer Ruhe, glücklichen Friedens erfreut und mehr noch als seine Vorgänger war das letzte Jahr ein gesegnetes gewesen.

Ein überreicher Herbst hatte schon zum zweiten Male die mühevolle Arbeit der Winzer in seltener Weise belohnt. Schon im Sommer, da man die reiche Ernte voraussah, hatte man den Schnittern aufs Feld hinaus wohlgefüllte Weinkrüge mitgegeben, nur um die Fässer leer zu bekommen. Als aber dann die Keltern sich mit dem duftigen Rebensafte füllten, da wußte man ihn noch nicht unterzubringen.

„Gott erbarm's", jammerte mancher große Weinbergbesitzer, „muß es so viel Wein geben, daß man ihn nicht einmal behalten kann!" — und um Platz zu schaffen, mußte er seine Vorräte zu Schleuderpreisen weggeben. Immer wieder fehlte es an Fässern und Geschirr. Gab einer ein Eimergefäß her, so erhielt er dafür einen Eimer Wein. Die nach Italien marschierende kaiserliche Soldateska ließ man trinken, so viel sie wollte, und schließlich blieb nichts übrig, wofern man die schlechteren Sorten nicht geradezu laufen ließ, als die Keller für jedermann zu öffnen. Diese üppige Verschwendung wirkte bis über den Winter hinaus fort und gab dem Fasching des Jahres 1632 einen ausnehmend tollen Anstrich.

Kaum hatte der letzte Glockenschlag vom Münsterturm die Mittagsstunde verkündet, als sich das bisherige ehrbare und biedere Aussehen der Reichsstadt im Handumdrehen verwandelte. Aus allen Häusern und Gassen quoll es in bunten Maskenströmen heraus, groß und klein, alt und jung, in den seltsamsten Gestalten und Vermummungen. Irgendeine Beschränkung der Narrenfreiheit gab es nicht. Was den lustigen Maskierten in die Hände fiel, war vogelfrei, in der Stadt wie auf dem Lande. Ließ wo ein vergeßliches Bäuerlein Pflug oder Egge im Felde stehen, so durfte der Finder den Gegenstand sich aneignen, veräußern und den Erlös vertrinken. Auch Bäcker- und Metzgerläden waren nicht sicher. Hier wie in den Privathäusern kaperten die Narren alles Genießbare, Brot, Schinken und Würste in listiger Weise weg, um mit dem Erbeuteten ein gemeinsames Gastmahl zu veranstalten, zu dem man mit grausamer Ironie die Bestohlenen selber einlud. Doch machten auch diese Miene zum bösen Spiel, denn es gab eine eigene Stiftung, aus der sie für ihre Verluste entschädigt wurden.

Als Judith Reutlinger mit ihrer Freundin das elterliche Haus verlassen, sahen sie sich bald im buntesten Maskentreiben. Alles drängte dem malerischen Barfüßertorturm mit seinen Staffelgiebeln, dem einzigen gotischen Fenster und dem großen Zifferblatte vom Jahre 1494 zu. Ernst und düster blickte der mit dem schwarzen Adler im gelben Feld, dem reichsstädtischen Wappenschild, geschmückte Bau auf den kleinen Zug herab, der sich durch seine spitzbogigen Hallen zur Stadt bewegte. Auf drei aneinander geketteten Wagen führten Fuhrleute in roter Tracht die mit bunten Tüchern behängte Riesentonne herein, die als Narrenbaum auf dem Fischmarkt aufgepflanzt werden sollte. Die Menge aber, die eine Strecke weit dem Zuge die steile Straße hinabfolgte, flutete wieder zurück, als sich der Ruf verbreitete, „Die Schwerttänzer" kommen, und riß auch die beiden Mädchen in ihrem Schwalle mit sich nach dem Tore zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Samstag, 1. Oktober. Euskirchener Volkszeitung. (Zweites Blatt.) 1910. Nr. 79.

Geschw. Klever

beehren sich den Eingang sämtlicher

Herbst- und Winter-Neuheiten

in **Damen-Konfektion u. Kleiderstoffen**

ergebenst anzuzeigen.

Ecke Hochstrasse. Euskirchen. Kapellenstrasse 2.

Ein wahrer **Reich**tum an Solidität, Konstruktion und Formenschönheit ist der **Riessner-Ofen** **R**egulierbar von Grad zu Grad. Gasausströmungen, Explosionen ausgeschlossen. **Reform**-Amerikaner, Phönix, Iram, die sensationellen Typen.

Niederlage in Euskirchen: **Gebr. Vogt.**

Verkauf von Arbeitsochsen zu Haus Broich bei Weingarten.

Montag den 3. Oktober d. J., mittags punkt 12 Uhr, läßt die von Mallinckrodt'sche Gutsverwaltung auf dem Gute zu Haus Broich bei Weingarten

10 Stück junge dreijährige Arbeitsochsen Eifeler Rasse, teils schon angelernt,

auf Kredit gegen Bürgschaft öffentlich versteigern.

Unbekannte Ankäufer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch ein Attest der Ortsbehörde auszuweisen.

Euskirchen. Hansen.

5% Rabatt

Kaiser's TEE

neueste Ernte ⋄ direkter Import

feine China- und Ceylon-Mischungen

Mk. 1.60 bis Mk. 5.00 das Pfd.

offen und in Paketen.

Kaiser's Kaffeegeschäft

G. m. b. H.

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Fabriken in Viersen, Dülken, Spandau, Breslau, Heilbronn, Basel.

Ueber 1000 Filialen! Ueber 1000 Filialen!

Filiale in EUSKIRCHEN: **Neustrasse 10.**

Uebernahme des Bahnhof-Hotel

Bahnhofstraße.

Dem geehrten Publikum von Euskirchen und Umgegend zur Kenntnisnahme, dass ich am 1. Oktober das bis jetzt von Herrn Hubert Bollenrath geführte Bahnhof-Hotel übernahm. Durch langjährige Erfahrung in ersten Hotels hoffe ich durch aufmerksame Bedienung, Führung guter Getränke und Küche mir die Zufriedenheit meiner geehrten Gäste zu erwerben.

Zum Ausschank gelangen:

Weine erster Firmen. Dortmunder Aktien.

Münchener Paulanerbräu. Pilsener Urquell

und echt Kölsch aus der Dombrauerei zu Cöln.

Hochachtungsvoll!

August Neutzsch.

Für die Herbst- und Winter-Saison

empfiehlt

Leichtgehende Breitdreschmaschinen mit und ohne Reinigung, **Stiften- und Langstrohdreschmaschinen, Göpel** dazu passend für 1—6 Pferde, **Jauchepumpen, Jaucheverteiler, Rübenschneider, Häckselmaschinen, Westfalia-Düngerstreumaschine, Kultivatoren,** neueste **Patent-Viehgeburtsapparate** etc. etc.

zu den billigsten Preisen

die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen

von

Jos. Kesseler,

Euskirchen, Commernerstr. 16.

Alle Maschinen sind stets vorrätig und werden unter günstigen Zahlungsbedingungen abgegeben.

Reparaturen prompt und billig in eigener Fabrik.

Ebendaselbst eine gebrauchte, guterhaltene **Dreschmaschine** mit Strohschüttler und Göpel **billig zu verkaufen.**

Herren-Hüte

in den neuesten Formen und aparten Farben

empfiehlt zu billigsten Preisen

Peter Bölingen

Euskirchen, Hochstraße.

Schönes Ladenlokal mit Wohnung und Werkstätte zu vermieten. Näheres Hochstraße 4.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem 1. Oktober in Euskirchen

Kapellenstraße 33

ein

Spezial-Geschäft in Lacken, Farben, Anstreicher- und Malartikeln sowie Tapeten

eröffnen werde. — Es wird mein Bestreben sein, durch rein fach- und sachgemäße Bedienung sowie Erteilung technischer Ratschläge mir eine geehrte Kundschaft zu erwerben.

Hochachtungsvoll!

Eigene Lackfabrik in Brühl bei Cöln.

Bruno Hermans,

Lack- und Farbentechniker.

Stadtarchiv Euskirchen

2198 05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1910 Faktor 22,5 Sa. 0360

Schreib- Kopier- Farbige **Tinte**
Fabrikat Gimborn
empfiehlt
Cl. Feldberg, Markt 2.

Gebrüder Kinnen
Spezial-Haus für Herren- und Knaben-Konfektion.
Sämtliche
Herbst- und Winter-Neuheiten
sind eingetroffen.
Enorm große Auswahl in:
Herren-Anzügen, extra schwere Qualitäten.
Herren-Paletots in Ulster, modernste Machart.
Jünglings- „ „ „ sauber und chic gearbeitet.
Knaben-Paletots in allen Größen und verschied. Fassons vorrätig. **Kieler-Jacken.**
Loden-Joppen für Herren und Knaben
in allen Preislagen
Sämtliche Stoffe sind äusserst traghar und solide gearbeitet.

Kreis-Sparkasse Euskirchen
Mündelsicher Oststraße Nr. 6
vergütet vom Tage der Einzahlung ab
4% Zinsen
für alle Einlagen nach Vereinbarung.
Kostenfreie Einzahlung mittelst Zahlkarte auf Postscheck-Konto 5600 bei allen Postanstalten.
Scheckverkehr
sowohl auf Sparguthaben als auch in Verbindung mit dem Depositen- und Kontokorrentverkehr.
Gewährung von Darlehen aller Art.

Wer Geld sparen will,
wende sich bei beabsichtigten Bauausführungen jeder Art rechtzeitig nur an die
Architekturbureaus „Euskirchen"
Inhaber: **Josef Olbertz,** Architekt.
Architektur, Bauleitungen, Vermessungen, Taxationen. Aufstellung von Bebauungsplänen bewährter Methode.
Fernruf Nr. 16.
Keffenicherstraße Nr. 2, Eingang Mittelstraße.

Der Rindvieh-Zuchtverein Euskirchen-Rheinbach
und die Lokalabteilung Rheinbach werden Ende Oktober c.
eine größere Zahl tragender Rinder der schwarzbunten Niederungsrasse
in Cuchenheim versteigern lassen, worauf die beteiligten Züchter jetzt schon aufmerksam gemacht werden.
Der Vereinsvorsitzende.

Rübenbauer-Verband Euskirchen.
Einladung zu einer
Haupt-Versammlung
auf **Sonntag den 2. Oktober,** nachmittags 5½ Uhr, zu Euskirchen im Gasthof Joisten.
Tagesordnung:
1. Rübenlieferungsvertrag 1911.
2. Verschiedenes.
Der Vorsitzende.

Wäsche wasche dich selbst!

Persil
bewirkt dies Wunder ohne Mühe und Arbeit, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen und ohne Zusatz von Seife, Soda oder anderen Waschmitteln. Es genügt einmaliges etwa halbstündiges Kochen und
die Wäsche verlässt den Waschkessel
blütenweiss wie auf dem Rasen gebleicht. Selbst die hartnäckigsten Flecken, wie z. B. von Obst, Tinte, Kakao, Sauce, Rotwein, Fett oder Schweiss etc. verschwinden spurlos, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird, da Persil absolut frei ist von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen etc. Die Wäsche wird vielmehr durch Fortfall des sonst so schädlichen Reibens und Bürstens ausserordentlich geschont, daher längere Haltbarkeit und langsamerer Verschleiss namentlich zarter Stoffe, wie Spitzen, Gardinen, Batist etc.
Auch für Wollwäsche eignet sich Persil hervorragend!
Für die völlige Unschädlichkeit und Gefahrlosigkeit leisten wir weitgehendste Garantie!
Millionen Hausfrauen aller Länder verwenden Persil ständig und preisen seine vorzüglichen Eigenschaften; brauchen Sie es auch, Sie ersparen sich viel Aerger und Waschen billiger und besser wie bisher.
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**
Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden. Auch zum Reinigen von Küchengeschirren, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von den Hausfrauen mit Vorliebe verwendet.
Henkel's Bleich-Soda.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Zentrumspartei.
Unabhängiges Bürgerblatt.
Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung. :: :: ::

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H. — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**
Für die Redaktion verantwortlich: Nikolaus Peter Dibas, Euskirchen.
Fernsprecher Nr. 23. Telegr.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

6 Auslassungen über das neue Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb.

Das neue Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, das am 1. Oktober eine einjährige Wirksamkeit zu verzeichnen hat, gibt dem Justizrat Dr. Fuld-Mainz Veranlassung, im Berliner Tageblatt Betrachtungen darüber anzustellen, ob sich die Bestimmungen des Gesetzes bewährt haben und ob insbesondere durch seinen Inhalt dem redlichen Gewerbe der notwendige Schutz gewährt wird. Dr. Fuld hebt eingangs seiner Betrachtungen allerdings hervor, daß die Kürze der Geltungszeit ein abschließendes Urteil selbstverständlich noch nicht zulasse, umsoweniger als die Verordnungen der Verwaltungsbehörden, die vielfach voneinander abweichen, außerordentlich ungünstig auf die Bestimmungen einwirken. Aber trotz und alledem ist Dr. Fuld mit den Wirkungen des Gesetzes nicht ganz zufrieden, wenn man auch nicht behaupten kann, daß er unzufrieden damit wäre, denn er läßt sich folgendermaßen darüber aus:

Daß die strenge Regelung des Ausverkaufswesens bis jetzt schon die erwarteten günstigen Ergebnisse gehabt habe, wird sich bei bestem Willen nicht behaupten lassen, es wird gegen die gesetzlichen Vorschriften in größtem Umfange noch verstoßen, teilweise aus Unkenntnis des Inhaltes des Gesetzes, teilweise absichtlich. Durchaus wohltätig hat aber das Verbot des Warennachschubs sowie das Verbot der mißbräuchlichen Konkursausverkäufe gewirkt, und insoweit sind die günstigsten Ergebnisse bereits allenthalben zu konstatieren. — Was den Inhalt des Gesetzes anlangt, so läßt sich im allgemeinen feststellen, daß kein Anlaß besteht, über einen Mißerfolg zu klagen. Von der Generalklausel wird ein zwar vorsichtiger, aber doch sachgemäßer Gebrauch gemacht; gewisse Mißstände, die im Handel und Verkehr bestanden, sind entweder schon verschwunden oder im Begriff zu verschwinden, vor allem gilt dies von dem Mißstande inbezug auf die Warenbenennung. Die Ethisierung des Erwerbslebens macht sich mehr und mehr bemerkbar, und dem entspricht die Tatsache, daß der Maßstab, den die Rechtsprechung bei der Beurteilung der Frage anlegt, ob eine Wettbewerbshandlung gegen die guten Sitten verstößt, ein schärferer geworden ist. Zweifelhaft kann man darüber sein, ob der Schmiergelderparagraph bereits seine Wirkung ausgeübt hat. Aus industriellen Kreisen wird immer noch darüber geklagt, daß das Schmiergelderunwesen fortbestehe; eine erheblichere Anwendung hat der Paragraph bisher noch nicht gefunden, und er wird sie wohl auch nur dann finden, wenn sich, wie dies auch in England der Fall ist, Vereinigungen bilden, deren Aufgabe es ist, die Anwendung des Gesetzes zu überwachen. Vor einiger Zeit haben Versuche zu der Bildung einer solchen Vereinigung stattgefunden, anscheinend aber ohne Erfolg.

Dr. Fuld begrüßt es zum Schluß aufs lebhafteste, daß man sich neuerdings seitens der Detaillistenvereine damit beschäftigt, eine Stelle zu schaffen, die einerseits den Wettbewerb des Bezirks ständig überwacht, andererseits den Gewerbetreibenden in allen sie angehenden Fragen Auskunft erteilt. Wird das Gesetz, so meint Dr. Fuld, in allen seinen Bestimmungen so gehandhabt, wie es im Sinne des Gesetzgebers liegt, dann muß es in seinen Wirkungen unserem Gewerbsleben zum Segen gereichen und die unlauteren Geschäftsmanipulationen und -praktiken endlich einmal auf ein Mindestmaß einschränken.

Literatur. Kunst. Wissenschaft. Leben.

Die Buchstaben s im deutschen Heer.

Die chilenische Zeitung „Las Ultimas Noticias" (Abendausgabe des Blattes El Mercurio) schreibt in ihrer Nummer vom 1. September folgenden Artikel: „Um den Grad der Trunksucht ihrer Untergebenen in der Führungsliste anzugeben, bedienen sich die Vorgesetzten im deutschen Heere folgender fünf Bezeichnungen: S, SS, SSS, SSSS, SSSSS. Der Buchstabe S ist der Anfangsbuchstabe des Wortes „saufen" (Trinken von alkoholischen Getränken); des Wortes „sehr", des Wortes „stark", des Wortes „schlecht", und des Wortes „Schnaps" (Branntwein). Die erste Bezeichnung mit S bedeutet, daß der betreffende Offizier etwas mehr trinkt als er sollte (säuft). SS bedeutet, daß er viel trinkt (säuft stark). SSS bedeutet, daß er auserordentlich viel trinkt (säuft sehr stark). SSSS bedeutet, daß er eine erschreckende Menge Branntwein zu sich nimmt (säuft sehr stark Schnaps). SSSSS bedeutet, daß er überraschende Mengen schlechten Branntwein zu sich nimmt (säuft sehr stark schlechten Schnaps). Das letztgenannte Prädikat pflegt allerdings sehr fatal zu sein, denn, obgleich es im deutschen Heere nicht als Verbrechen gilt, gewaltige Mengen von Schnaps zu trinken, so ist es doch ein unverzeihliches Vergehen, solchen von schlechter Beschaffenheit zu trinken." — Es ist immer erfreulich, einem guten alten Bekannten zu begegnen, zumal wenn's ein lustiger Gesell ist. Man nimmt aber Anstoß und wird verstimmt, sobald der Schalk seine Schalksnatur verleugnet und sie in grimmen Ernst wandelt. Die Geschichte, die da das deutschfeindliche Blatt Santiagos als ernstgemeinte Mitteilung vorträgt, ist nichts als uralte Anekdote, die aus der Zeit des alten Fritzen stammt. Sie taucht merkwürdigerweise immer wieder in der ausländischen Presse als Gegenwartsschilderung auf; zuletzt sind wir ihr vor genau vier Jahren im Giornale di Sicilia begegnet. Wir haben damals die spottende Bemerkung angefügt: „Allem Anschein nach ist dem Blatte der erste Jahrgang des ehrwürdigen Meidinger in die Hände geraten," aber, wie wir nun sehen, ohne Erfolg; und so dürfen wir mit einiger Sicherheit annehmen, daß in abermals vier Jahren die Geschichte von den fünf S von neuem auftauchen wird. (K. Ztg.)

◇

In London errang dieser Tage in einem Konzert ein **Tenor** vielen Beifall, der noch vor kurzer Zeit seine helle Stimme dazu verwendet hatte, in den Straßen New Yorks die neuesten Zeitungen auszurufen. Der junge Künstler, der den Namen B. Nevada Landino führt, verkaufte seine Zeitungen hauptsächlich vor den Toren eines Opernhauses, und so begab es sich eines Abends, daß der Direktor auf die warme, klangvolle Stimme des Jungen aufmerksam wurde. Er hörte ihn mitten in der Arbeit ein kleines Gassenliedchen trällern und war so entzückt von dem ungewöhnlichen Wohlklang seines Organs, daß er ihn ansprach. Der Direktor nahm sich nun des Jungen an und schickte ihn zur Ausbildung nach Italien; dort erwarb er sich eine vollkommene Kenntnis der Sprache und eine gute Gesangstechnik, so daß er bereits mit vielem Erfolg auftreten konnte.

Ein Tunnel durch den Montblanc.

Von der französischen und italienischen Regierung sind Delegierte ernannt, die die Frage der Durchbohrung des Montblanc gründlich prüfen sollen; nachdem sie kürzlich in Rom zum erstenmale zusammengetreten waren, sollen noch im Laufe des Herbstes weitere Beratungen stattfinden. Der Gedanke, einen Tunnel durch den Montblanc zu bauen, erscheint, so führt eine französische Zeitschrift dazu aus, besonders kühn, wenn man an die Höhe des Bergriesen und die gewaltigen Gletscher, die ihn bedecken, denkt. In Wirklichkeit würde indessen die Ausführung eines solches Tunnels keine besonderen technischen Schwierigkeiten bieten, jedenfalls keine größeren, als ein Tunnel durch den St. Gotthard und den Mont Cenis.

Der Montblanc-Tunnel, wird nämlich nicht, wie man anzunehmen geneigt ist, der längste in Europa sein, da das Massiv des Montblanc, das sich hoch emportürmt, verhältnismäßig schmal ist. Der Tunnel, der die französische Seite mit der italienischen verbinden würde, hätte nur eine Länge von 12½ Kilometer, während der St. Gotthard-Tunnel etwa 14 und der Simplon-Tunnel sogar 20 Kilometer mißt. Während man vor einigen Jahren den Tunnels, die durch die Basis der Berge führen, durchaus den Vorzug gab, da auf diese Weise die hohen Steigungen für die Züge vermieden werden, neigt man heute doch wieder eher dazu, die Tunnels mehr in der Höhe durchzuführen, da die Arbeiten beim Bau des Simplon-Tunnels besonderen, durch die Bodenbeschaffenheit hervorgerufenen Schwierigkeiten bei einer Durchbohrung am Fuße des Berges haben erkennen lassen.

Während der Simplon-Tunnel nur 700 Meter hoch liegt, soll der Montblanc-Tunnel in Frankreich in 1170 Meter Höhe bei Taconnaz in der Nähe von Chamonix beginnen und auf der italienischen Seite in etwas größerer Höhe bei Enfreves in der Nähe von Courmayeur enden. Ueberraschungen sind auf dieser Strecke nicht zu fürchten, da das ganze Massiv aus festen Gesteinsmassen besteht. Die Montblanc-Linie würde Haut-Savoie mit dem Tal von Aosta verbinden; ein direkter Schienenweg zwischen Mailand, Genua, Oberitalien, Savoyen und Genf und damit eine außerordentliche Annäherung der beiden Länder wäre gewonnen. Auch ein Aufschwung der Touristick in dieser Gegend dürfte die Folge sein, so daß auch die französischen und italienischen Alpenklubs den Plan lebhaft unterstützen. Interessant ist, daß schon im Jahre 1881 die französische Deputiertenkammer eine Kommission ernannte, die sich für die Durchbohrung des Montblanc aussprach; Emile Loubet, der spätere Präsident, hatte einen Vorschlag in diesem Sinne gemacht; erst jetzt, nach dreißig Jahren, ist seine Idee der Verwirklichung nähergerückt.

◇

Kuriose Testamente. Allerlei Merkwürdiges von sehr seltsamen testamentarischen Verfügungen erzählt „Pearsons Weekly" in einem interessanten Aufsatz. Als vor kurzem der 80jährige Harvey Scott starb, bereitete sein letzter Wille den Erben nicht wenig

Der Erbe vom Zehnthof.

15] Erzählung aus Euskirchens Vergangenheit von ***.

„Da wäre uns um ein Haar durch das neugierige Hundevieh die Suppe versalzen worden", sagte der Korporal, sich aus seiner gebückten Stellung erhebend. „Nun wollen wir sofort nach der Kirchheimer Höhe gehen und sehen, ob der Student mit seinen Leuten schon in Bereitschaft ist. Ich glaube, wenn der verliebte Bursche, auf den wir es abgesehen haben, seine Knechte am arbeiten sieht, wird er nichts eiligeres zu tun wissen, als nach seinem Auslug zu kommen. Und wir müssen doch vorher genau feststellen, wo jeder Mann postiert wird und was er im entscheidenden Augenblicke zu tun hat."

Eilig schritten die beiden Männer links von der Burg auf einem schmalen Pfade durch den Wald und schlugen den Weg nach Kirchheim ein. Sorgfältig gingen sie in weitem Bogen um die Häuser des Hockenbroichs herum und dann durch den Wald, der die Höhe bedeckte, nach der Stelle zu, wo sie am Sonntag abend mit dem Stadtschreiber von Euskirchen den zu führenden Schlag überlegt hatten. Wald und Feld waren menschenleer.

Der Korporal zog, als sie an Ort und Stelle waren, ein silbernes Pfeifchen aus dem Wams und ließ einen dreimaligen Pfiff erklingen. Sofort wurde es in dem unterhalb der Bergkuppe am Abhang sich hinziehenden Gehölze lebendig. Der Student, gefolgt von drei verwegen aussehenden kräftigen Kerlen, trat auf sie zu. Der Korporal winkte ihnen, in ihr Versteck zu gehen, wohin er mit dem Arzte ihnen folgte.

Dort, zwischen hohen Weißdornhecken, lagerten sie sich und berieten die letzten Einzelheiten ihres Planes. Der Korporal kalkulierte, ihr Opfer werde sich auf seinem Posten niedersetzen oder gar hinlegen, dann wollten sie den Mann von hinten überfallen und fesseln, ehe er recht zur Besinnung gekommen sei. Zu diesem Zwecke rückten sie eine kurze Strecke bergaufwärts, wo das Gestrüpp sich dicht zu dem Punkte heranzog, den der ehemalige Winkeladvokat angegeben hatte. Es war auch die höchste Zeit zur Beendigung ihrer Vorbereitungen gewesen, denn schon sahen sie den Erben vom Zehnthofe mit langen Schritten über die Kirchheimer Heide daherkommen.

Hochaufatmend vom eiligen Laufe blieb Martin Althausen stehen und blickte verlangend herab auf das Geviert des Schweinheimer Klosters. Still und friedlich lag es gebettet an den sanft ansteigenden Bergen. Unterhalb des Klosters waren ein paar dienende Brüder mit der Bestellung der Wintersaat beschäftigt, sonst war nichts Lebendiges da unten zu sehen. Die saftigen Wiesen, die sich oberhalb der Niederlassung das Tal hinaufzogen und in ruhigen Zeiten von weidenden Viehherden belebt waren, zeigten diesmal ein Bild der Öde und Leere. Es war ein Gebot der Vorsicht, die Rinder in den Ställen zu halten, wo sie vor dem zahlreich umherstreifenden Gesindel sicher waren.

Martin hielt scharfen Auslug talabwärts, wo der Fuhrweg von Schweinheim her um den Berg bog. Von dort mußte des Schallenburgers Gefähr kommen, das die Annemarie abholen sollte. Von seinem Standpunkte aus hätte Martin es sehen können, wenn es noch eine Viertelstunde vom Kloster entfernt war. So hatte er sich seinen Plan gemacht: er wollte von oben herab zusehen, wie die Annemarie vom Kloster Abschied nahm und sich ihr bei der Heimfahrt zugesellen, um ihr Schützer und Hort zu sein, bis sie die festen Mauern ihrer Vaterstadt erreicht haben würden.

Vom wolkenlosen Himmel brannte die Herbstsonne in außergewöhnlicher Kraft auf den kahlen Bergrücken herab, wo Martin seinen Beobachtungsposten gewählt hatte. Ihm tropfte der Schweiß von der Stirne nach dem raschen Laufe. Alsbald ward ihm das Wams zu warm; er zog es aus, warf es auf den steinigen Boden und ließ sich darauf nieder, unausgesetzt das Tal herab spähend.

Allmählich ermüdete ihn das angestrengte Schauen. Die Sonne tat ein übriges, ihn einzuschläfern. So saß er eine Weile zwischen Wachen und Träumen —

Da — vier kräftige Fäuste faßten ihn plötzlich von hinten an der Schulter und rissen ihn zurück. Im selben Augenblick fielen zwei Männer von rechts und links über ihn her und preßten mit dem Gewicht ihres Körpers seine Beine hart an den Erdboden. In jähem Erschrecken aufblickend, sah er in das ihm völlig unbekannte Gesicht des Korporals Waldow, und ehe er sich zur Wehr setzen konnte, hatten die Kerle ihm schon einen derben Strick um Schultern und Arme geworfen und zogen die Schlinge so fest an, daß er sich vollständig wehrlos fühlte.

„Was soll das heißen?" brauste er in plötzlich erwachender Wut auf. „Bin ich Buschkleppern in die Hände gefallen oder was wollt Ihr von mir?"

Ohne ein Wort der Erwiderung, keuchend vor Erregung und Anstrengung, arbeiteten die fünf Männer, die sich auf ihn geworfen hatten, weiter. Mit Entsetzen gewahrte Martin, daß sie auch um seine Beine einen Strick wanden und ihn dort fesselten gleich einem wilden Tiere. In demselben Augenblick richtete sich der Korporal neben ihm auf; er sah das schwarzweiße Jabot und den militärischen Haarschnitt mit dem preußischen Zopf, und eine furchtbare Erkenntnis blitzte in ihm auf. Er war preußischen Werbern in die Hände gefallen, — er, der Erbe vom Zehnthof — just in dem Moment, da er auf sein treues Mädchen wartete, um es nach monatelanger Trennung an sein stürmisch pochendes Herz zu drücken. Hoch empor wollte er in raschem Impuls fahren, aber die Glieder versagten ihm den Dienst. Da entrang sich ein furchtbarer Wutschrei seiner keuchenden Brust, der schrill und scharf hinabklang in das Tal. „Hülfe, Hülfe!" stieß er mit aller Kraft heraus, daß der gewaltige Ruf sich unten an den Mauern des Klosters brach und drüben an den Bergen das Echo weckte.

Noch einmal versuchte er sich emporzurecken, in rasender Wut zerrte er an den Stricken, die seine Arme zusammenpreßten, daß sie zerrissen, wie Spinngewebe. Und dann faßte er halb liegend, halb aufgerichtet den Burschen, der

Stadtarchiv Euskirchen

Kummer. Denn der alte Herr haßte seine Verwandten von ganzem Herzen und hatte verfügt, daß sein gesamtes, bei einer Londoner Bank liegendes Effektendepot am Jahrestag seines Todes öffentlich verbrannt werden solle. Zu seinem Glück konnte der Testamentsvollstrecker beim Erbschaftsgericht seine Demission durchsetzen, die betrogenen Erben hatten ihm angedroht, eine Klage wegen Brandstiftung einzureichen, und so legte er sein Amt nieder. Sinnvoller war das Testament, das Fräulein Mary Merchant machte; sie hinterließ ihrem Arzt eine große versiegelte Kiste, die der Jünger des Äskulap, froher Erwartungen voll, eilig öffnete. Er war nicht wenig enttäuscht, als er in der Kiste sämtliche Pillen, Mixturen und Medizinen fand, die er seiner Klientin während der letzten 20 Jahre verordnet hatte. Aber die seltsamste und unheimlichste letztwillige Verfügung ist wohl die des österreichischen Leutnants von Pap, der vor Jahren wegen Ermordung seines Bruders zum Tode durch den Strang verurteilt wurde. Der Mörder bestimmte, daß nach seinem Tode sein Leichnam am Galgen photographisch aufgenommen werden müßte. Das grauenhafte Bild sollte dann seinem Vater, einem alten Pastor, zugeschickt werden, denn der Sohn behauptete, daß der Vater ihn durch eine übertriebene strenge, herzlose Erziehung dem Verbrechen in die Arme getrieben hätte.

◇

Perlmutter und Perlen.

Als Hauptbetriebsort für Perlmuttergewinnung und Perlfischerei wird neben den Distrikten von Ceylon besonders West-Australien genannt. Im Jahre 1903 wurden hier über 900 Tonnen Perlmutterschalen im Werte von 174000 Pfund Sterling gewonnen; der Wert der hier 1902 gefundenen Perlen wird auf 40000 Pfd. Sterling angegeben. Die Jahresausbeute erreichte einen Gesamtwert von beiläufig 413865 Pfd. Sterling. Bekanntlich liefert neben der echten Perlmuschel (Avicula (Meleagrina) margaritifera) auch die dickschalige Flußperlmuschel (Margaritana margaritifera), wenngleich im allgemeinen weniger kostbare Perlen. Doch auch bei anderen Muscheltieren trifft man bisweilen perlenähnliche Ausscheidungen an, so z. B. einer neueren Angabe nach bei der ostindischen Tridacna gigas (Riesenmuschel), die selbst fingerlange Perlen beherbergen soll; diese Perlen sind jedoch, weil ohne Glanz, ganz wertlos. Unter den Schnecken scheint besonders die Gattung Haliotis, wie z. B. die prächtige in Regenbogenfarben schimmernde Haliotis gigantea (tubifera) der australischen Meere, Neigung zur Perlbildung zu haben. Den vorliegenden Exemplaren nach sind es nur Halbperlen; gleichwohl dürfte es sich empfehlen, diese Schneckenart in Bezug auf ihren Perlengehalt mehr zu prüfen und vielleicht auch hier auf künstlichem Wege eine Perlenbildung zu veranlassen.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 29. September. Die gestern im Gürzenich zu Cöln tagenden Vorstände der bestehenden rheinischen Bezirksvereine des Destillerie- und Brennereigewerbes gründeten den „Provinzial-Verband der Likörfabrikanten, Destillerie- und Brennereibesitzer Rheinlands und benachbarter Bezirke". Als Vorstand wurden gewählt: Heinrich Auer in Firma Auer Söhne-Cöln; J. Erlenwein in Firma A. Erlenwein und Cremer-Uerdingen, Lorenz Tennhoff in Firma Theodor Müller-Mülheim (Rhein). Der Verband bezweckt die Hebung des Ansehens des Gewerbes, sowie die Wahrnehmung aller gemeinschaftlichen Interessen der ihm angeschlossenen Vereine und Personen.

Metz, 27. September. Zu dem heutigen Fern-Wettfliegen Trier-Metz war Jeannin um 3 Uhr 50 Minuten in Trier aufgestiegen. Er passierte in glatter Fahrt um 4 Uhr 50 Minuten Sirck, um 5 Uhr 1 Minute Diedenhofen. In Metz wurde er um 5 Uhr 45 Minuten gesichtet. Er erreichte eine Höhe von 500 Metern und landete glatt auf dem Flugfelde um 6 Uhr 8 Minuten. Das Publikum durchbrach die Absperrungskette und empfing den Flieger mit tosendem Beifall. An Bord befand sich ein rumänischer Offizier als Passagier. Thelen, der mit Leutnant von Moßner aufgestiegen war, landete in Grevenmacher kurz vor 5 Uhr, stieg aber bald wieder auf und kehrte zum Flugplatze in Trier zurück. Engelhardt stieg zweimal auf, kehrte aber beide Male nach einigen Minuten zurück.

Metz, 28. September. Auf dem Außenfort Chesny-Süd bei Pelter hat ein Posten vom bayrischen Infanterie-Regiment einen Melker erschossen. Der Melker war auf das Festungsgelände geklettert und dort vom Posten verhaftet worden. Bei einem von ihm unternommenen Fluchtversuch hatte er nicht auf die Halterufe des Postens gehört.

— Eine neuartige Erfindung, eine Maschine, die das Anfeuchten und Aufkleben der Briefmarken automatisch besorgt, ist in einem Londoner Postamt in Throgmorton Avenue aufgestellt worden und falls sie den Beifall des Publikums findet, sollen ähnliche Maschinen in allen Postämtern angebracht werden, die einen regen Verkehr aufzuweisen haben. Die neue Erfindung beseitigt endgültig die Notwendigkeit, die gummierte Rückseite der Briefmarken mit einem Schwämmchen anzufeuchten oder, wie es noch häufiger gemacht wird, mit der Zunge zu belecken. Die Maschine ist in der Form der gewöhnlichen Automaten gehalten. Sobald ein Pennystück in den Einwurf gesteckt wird, erscheint eine Briefmarke, die automatisch befeuchtet und auf den Briefumschlag geklebt wird und zwar mit einer Geschwindigkeit, mit der 2000 bis 8000 Briefe in der Stunde frankiert werden können. Jeder Apparat enthält 50000 Marken und ist so sorgfältig angefertigt, daß nur echte Pennystücke den Mechanismus in Gang setzen werden. Alle unechten und fremden Münzen, selbst wenn sie dieselbe Größe und dasselbe Gewicht haben, fallen unten wieder heraus.

— Aus der Sprachlehre. Runzeln ist ein Zeitwort. Strumpfband ist ein Bindewort. Ohrfeige ist ein Empfindungswort. Martini ist ein Zahlwort. Geld ist ein Hauptwort. Stehlen ist ein zueigendes, Flurschütz anzeigendes Fürwort. Esel ist ein Eigenschaftswort. Braut ist ein Beiwort. Donnerwetter ist ein Bekräftigungswort. Knittel ist ein Schlagwort.

— Ein bekannter amerikanischer Arzt, Sir James Crichton-Browne, hat vor einiger Zeit die Parole ausgegeben, daß das einfachste Mittel, um schlank zu werden, Hungern sei. Diesen Rat haben sich ein paar junge Damen der besten New-Yorker Gesellschaft, die ihre gesunde Körperfülle zu ätherischer Schlankheit läutern wollten, zu Herzen genommen. Sie gründeten einen Klub, nannten sich, um ihr Verfahren wohl als ein Mittel zur Langlebigkeit zu empfehlen, „Methusaliten", und beschlossen zu hungern. Aber der Beschluß war leichter als die Ausführung. Nachdem sie drei Tage lang gefastet hatten, endete ihr erster Versuch mit einer kräftigen Mahlzeit, die sie gierig zu sich nahmen. Sie ließen sich aber nicht abschrecken und verpflichteten sich feierlich, 14 Tage lang nur Wasser und Orangengelee zu genießen. Am vierten Tage jedoch waren sie wieder mit ihrer Willenskraft zu Ende und bekannten mit rührender Einmütigkeit, es wäre unmöglich, länger den Hunger zu ertragen, aber noch schlimmer seien die Aufdringlichkeiten der Reporter, die ihnen bei ihrer schweren Aufgabe keine Ruhe gelassen hätten. Hungern sei schrecklich, aber noch schrecklicher die Neugier der Journalisten und des Publikums.

— Der Londoner Zoologische Garten hat einige seltene Gäste erhalten und zwar vier ruppig aussehende grüne Papageien, auf deren Köpfe von der neuseeländischen Regierung ein Preis ausgesetzt ist. Es sind dies die berüchtigten Kea-Papageien, die Schafe anfallen und töten und unter den Schafherden der südlichen Inseln von Neu-Seeland eine wahre Verwüstung anrichten. Sie suchen sich das beste Schaf einer Herde aus, klammern sich auf seinen Rücken an und reißen mit ihrem Schnabel die Wolle weg, bis sie an das Fleisch gelangen und den Schafen schreckliche Wunden auf dem Rücken beibringen. Die entsetzten Tiere rennen wie wahnsinnig herum, während die Papageien flügelschlagend auf ihrem Rücken balancieren. Das Ende ist, daß das Schaf an Blutvergiftung oder Blutverlust stirbt.

— Exotische Leckerbissen. Dem Bestreben der Gourmands, die moderne Küche durch die Erfindung neuer, seltsamer Gerichte zu bereichern, ist in der großen Londoner Ausstellung der Delikateßhändler und Gewürzkrämer, die soeben in der Agricultural Hall eröffnet wurde, ein neuer Bundesgenosse entstanden. Die Besucher der Ausstellung haben die Gelegenheit, Leckerbissen zu kosten, die gewiß nicht zu den Alltäglichkeiten gehören. Die Sensation des Tages ist die Haifloſſensuppe; es gibt zwar Leute, die mit einem leichten Schauder diese neueste Kreation moderner Kochkunst ablehnen, aber viele lassen sich die Gelegenheit nicht entgehen und probieren wenigstens einen Löffel voll von dieser originellen Suppe, von der der Teller „nur" 2 Mark kostet. Eine andere Rarität ist der „echte Elfenbeinjelly", eine Art Marmelade, die durch ein besonderes Verfahren aus gemahlenem Elfenbein hergestellt ist und eine prächtige Goldfarbe zeigt. Diese Marmelade wird kalt mit dem Löffel gegessen. Besonders angepriesen wird eine Suppe, die nicht etwa aus einfachen Schildkröten, sondern aus Sumpfschildkröten bereitet wird. Wer diese „Sumpfsuppe" kosten will, muß für den Teller 4,50 M. erlegen.

Jagdverpachtung.

Die Gemeindejagd der Stadtgemeinde Euskirchen, eingeteilt in vier selbständige Bezirke, groß 636 Hektar (teils Waldung), 570, 422 und 371 Hektar, wird

am Dienstag den 18. Oktober d. J., nachmittags 3 Uhr,

im Hotel Joisten hierselbst öffentlich meistbietend auf 9 Jahre, beginnend mit dem 1. Februar 1911, neu verpachtet.

Die Bezirke grenzen aneinander.

Wildarten: Hasen, Rebhühner, Rehe, Fasanen und Kaninchen.

Die Verpachtungsbedingungen können im Rathause — Zimmer 9 — eingesehen werden.

Euskirchen, den 40. September 1910.

Der Jagdvorsteher:
Diffe, Bürgermeister.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag den 2. Oktober 1910.

20. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium: Jesus heilt den Sohn des königlichen Beamten (Johannes 4, 46—53).

Pfarrkirche zum h. Martinus.

Morgens 5½ Uhr h. Messe.
7½ Uhr h. Messe und monatliche h. Kommunion der Kommunionkinder des vorigen Jahres.
9½ Uhr Hochamt mit sakramentalem Segen.
Nachmittags 2½ Uhr Andacht der Todesangst-Bruderschaft mit Predigt.

Herz Jesu-Kirche.

Morgens 6½ Uhr hl. Messe und gemeinschaftliche h. Kommunion der Mitglieder der Bürger- und Jünglings-Kongregation.
8½ Uhr h. Messe mit Predigt.
10½ Uhr h. Messe mit Predigt.
Nachmittags 5½ Uhr Rosenkranz-Andacht mit Predigt.
In der Herz Jesu-Kirche täglich mit Ausnahme von Dienstag nachmittags 6 Uhr sakramentalische Rosenkranz-Andacht.

Klosterkirche.

8 Uhr hl. Messe für die Gymnasiasten.
Nachm. 2½ Uhr Segensandacht für die jüngern Schulkinder.
Dienstag den 4. Oktober, nachmittags 5½ Uhr, Andacht mit Predigt zu Ehren des h. Franziskus von Assisi.

Evangelische Gemeinde Euskirchen-Flamersheim.

Sonntag den 2. Oktober 1910. Ernte-Dankfest.
Euskirchen: 10½ Uhr Gottesdienst (Die Feier des h. Abendmahls ist auf den 30. Oktober verschoben.)
In Flamersheim findet heute kein Gottesdienst statt.

Mar. Jünglings-Kongregation.

Sonntag den 2. Oktober, morgens 6½ Uhr, in der Herz Jesu-Kirche gemeinschaftliche hl. Kommunion. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrensache.
Freitag 8½ Uhr Turnen.
Der Vizepräses: **Kaplan Faßbender.**

Katholischer Gesellenverein.

Sonntag den 2. Oktober, 8½ Uhr, Vereinsmesse. 10—11 Uhr Gesang. Abends 8½ Uhr

Rekruten-Abschied.

Montag Relig. Vortrag. Mittwoch Gesang. Donnerstag Turnen.
Der Präses.

Katholisches Kreuzbündnis.

(Verein abstinenter Katholiken.)
Morgen Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
Wanderung nach Flamersheim.
Abmarsch von Villa Ruhr, Münstereifelerstraße.
Der Vorstand.

Regenschirme

werden sachgemäß schnell und billigst überzogen und repariert.

Meurer-Breuer
Euskirchen,
Neustraße 26. — Fernsprecher 78.
Gegründet 1867.
Eigene Fabrikation.

ihm zunächst stand und warf ihn den Abhang hinunter, daß er mit gebrochenen Gliedern da unten in den Dornhecken hängen blieb. Aber zu vieren warfen sie sich da wieder auf ihn und drückten ihn auf den Boden nieder in stummem, entsetzlichem Ringen. Jetzt drängte sich ein Mann heran, den er bisher noch nicht gesehen. Der hatte ein Tuch in der Hand, das er dem wehrlosen Mann aufs Antlitz drückte. Ein scharfer, ätzender Geruch drang Martin in Mund und Nase; vergeblich versuchte er das lästige Tuch von seinem Gesicht herunterzuschütteln. — Da schwanden ihm die Sinne und matt und kraftlos fiel er zurück. — —

„Es war die höchste Zeit, daß Ihr dazwischen kamet, Doktor," sagte Korporal Waldow tief aufatmend. „Die Sache fing an, ungemütlich zu werden. Der Student, der arme Schelm, hat's diesmal ausfressen müssen. Der Bursche hat Bärenkräfte. Aber warte nur, mein Sohn, in Potsdam wird der Korporalstock bei Dir seine Wunder tun, da soll auch der Student seinen Rächer finden!"

Währenddessen bemühten sich die übrigen, den Zehnthofer in seiner Betäubung von neuem zu fesseln, diesmal die Stricke doppelt und dreifach um ihn windend, um eine Wiederholung des eben erlebten Wutausbruches zu verhindern. Und dann schleppten sie ihn auf einer bereit gehaltenen Tragbahre bergaufwärts in den Wald hinein, wo sie im dichten Holze versteckt den Wagen abwarten wollten, der von Münstereifel über den Hardtberg kommen sollte zur Fahrt nach der preußischen Landesgrenze.

Erst jetzt fanden sie Zeit, sich auch des verunglückten Studenten zu erinnern. Indes der Korporal bei dem Zehnthofer Wache hielt, gingen die andern zu dem Schauplatze des Kampfes zurück. Blutend und stöhnend lag der Student in den Dornbüschen, die sich um den Berg zogen. Ratlos standen die Männer vor dem schwer verwundeten Gefährten. Was sollten sie mit dem Verletzten in dieser Situation machen?

Da kam dem Doktor ein rettender Gedanke. „Wir wollen ihn drunten im Kloster unterbringen, die können doch einen Schwerkranken nicht von der Türe weisen. Laßt mich's nur machen!" Eiligs stieg er den schmalen Pfad herab ins Tal und wandte sich der Klosterpforte zu. Laut hallten die Schläge des Klopfers durch das Tal. An der Pforte erschien eine Schwester und fragte durch das Gitter nach dem Begehr des draußen Stehenden.

„Ich bin mit meinem Freunde oben hergewandert, um auf dem kürzesten Wege von Rheinbach nach Kirchheim zu kommen, da ist er am Abhange gestürzt und hat schweren Schaden genommen. Wollt Ihr um Christi Willen Hülfe leisten?"

Wenige Minuten später erstiegen zwei dienende Brüder, von zwei kräftigen Knechten begleitet, unter Führung des Doktors den Berg. Vorsichtig schafften sie den besinnungslosen Verletzten herab und betteten ihn in einer Klosterzelle auf reinlichem, weichem Lager. Der Doktor hatte der Oberin zwei Golddukaten als vorläufiges Pflegegeld übergeben und versprochen, in acht Tagen wieder nach dem Kranken zu sehen.

Dann verließ er das gastliche Kloster. Gerade als sich die Pforte hinter ihm schloß, kam ein Wagen, mit großem Plantuch überspannt, das Tal heraufgerasselt und hielt am großen Tore still. Es war das Gefähr, das die Annemarie vom Schallenburger Hofe zu Euskirchen heim holen sollte.

„Adieu, Student," murmelte der holländische Arzt vor sich hin, als er den Berg hinanstieg. „Wir sehen uns nicht mehr wieder. Diese Gegend müssen wir vorläufig verlassen, da ist nach diesem Schlage nichts mehr zu machen, und wir haben dich vorläufig nicht mehr nötig. Die zwei Golddukaten, deinen Anteil an der Beute, mögen die Klosterleute behalten!"

Als der Doktor wieder zu den übrigen, seiner harrenden Männern stieß, hielt drunten auf dem Wege, mitten im menschenleeren Felde, ein Reisewagen. Dem Erben vom Zehnthofe hatten sie einen Knebel in den Mund gesteckt, um ihn am weitern Schreien zu hindern. Jetzt hoben die Marodeure den hülflosen Mann auf die Tragbahre und schafften ihn zu dem Wagen hin, in dessen Inneres sie ihn sorgsam betteten. Der Korporal zahlte den Hülfsmannschaften den verabredeten Sold und stieg mit dem Arzte ein. Während der Wagen auf dem nächsten Wege über Zülpich-Lechenich der preußischen Grenze zurollte, gingen die Marodeure nach ihrem Schlupfwinkel in Münstereifel zurück, um eine neue Gelegenheit zu erwarten, wo man ihre Hülfe brauchen würde. — —

Zur selben Zeit setzte sich das Schallenburger Gefähr vom Schweinheimer Kloster aus zur Heimfahrt in Bewegung. Unter dem schützenden Plantuche saß Annemarie auf der eichenen Kleiderkiste, in der obenauf der Brief der Tante an den strengen Vater daheim lag, von dem sie eine Wendung zum Bessern erhoffte. Sie hatte den Schmerz des Abschieds überwunden, und die Erwartung des Wiedersehens der Heimatstadt und vor allem des Geliebten färbte ihre Wangen höher. Sie war etwas enttäuscht, als sie ein paar Stunden später über die Schwelle des Vaterhauses trat, ohne daß sie trotz eifrigstem Umherspähen den Martin vor dem Tore oder in den Straßen der Stadt erblickte. Wohl kam, gerade als sie daheim anlangte, der ehemalige Winkeladvokat und jetzige Stadtschreiber Hans Lang wie zufällig die Straße herab und musterte sie mit frechem Blick. Sie glaubte einen besonders haßerfüllten und schadenfrohen Zug in seinem Antlitze gesehen zu haben, einen Zug, der sie mit tiefer Sorge erfüllte. Es war eine traurige Heimkehr, ganz anders, als sie gedacht hatte — — —

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Verschönerungsverein Euskirchen.

Dienstag den 4. Oktober, abends 9 Uhr, im Hotel Joisten:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Beschlußfassung über die demnächst auszuführenden Arbeiten.

Die verehrten Mitglieder und Freunde des Verschönerungsvereins werden hiermit ergebenst eingeladen.

Euskirchen, den 29. September 1910.
Der Vorstand.

Hassia-Stiefel

Tonangebend für die Schuhmode!

Großartige Qualität	
Eleganz	Paßform
und Preiswürdigkeit.	

Schuhwarenhaus
Frz. Jos. Faber
Euskirchen
Kirchstraße 1.
Illustr. Katalog gratis.

Erklärung.

Durch eine in Nr. 78 der Euskirchener Zeitung veröffentlichte Erklärung versucht der Krankenkassenrendant Heinrich Jos. Möß jede Schuld an dem schweren Unglücke, das meine Familie betroffen hat, von sich abzuwälzen.

Gegenüber den in dieser Erklärung enthaltenen Behauptungen stelle ich hiermit fest, daß die erste Beleidigungsklage von Möß anhängig gemacht worden ist.

Zur Charakterisierung des Möß sei nur noch folgende Tatsache erwähnt: Er hatte es so einzurichten verstanden, daß er in der Verhandlung vom 21. September nicht als Zeuge aufzutreten brauchte. Welches Interesse er aber an dem Ausgange der Verhandlung nahm, geht daraus hervor, daß er sich sofort von Bonn aus telephonisch darüber informieren ließ. Kaum hatte er Nachricht aus Bonn, als er aus seinem Hause stürzte und meinen auf der Straße spielenden 6, 7, 8 und 10 Jahre alten Kindern zurief: „Eure Mutter kommt nicht mehr wieder, sie hat vierzehn Monate Zuchthaus gekriegt!" Dann trat er einen Rundgang an und gab der Nachricht soviel Verbreitung, als ihm möglich war.

Ich überlasse das Urteil über diese Handlungsweise meinen Mitbürgern.

Euskirchen, 29. September 1910.
Hubert Schmitz.

Allen voraus sind die
„Kiepenkerl"-
Tabake in der Preislage von 20 ₰ bis 3 ℳ per ¼ Pfd.
Weil allgemein beliebt, überall käuflich!
Oldenkott Rees a. Rh.

Bestes Sohlleder
reiner Eichengerbung
empfiehlt die
Gerberei M. J. Schmitz, Iversheim.

Drucksachen für Behörden, Vereine, Geschäfte und Private liefert zu billigen Preisen die Druckerei der Euskirchener Volkszeitung, Hochstraße 11.

Eröffnung der Herbst- und Winter-Saison.

Sämtliche Neuheiten
in
Kleider- und Blusenstoffen, Damen- und Kinder-Konfektion, Besatzartikel, Wäsche, Trikotagen, Herren-Modeartikel, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
sind eingetroffen.

Ich biete in diesen Artikeln eine sehr große Auswahl. Die modernsten und neuesten Sachen in den besten Qualitäten zu staunend billigen Preisen. — Lieferung kompletter Ausstattungen.
Jederzeitige Besichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet.
Mit Mustern und Auswahl-Sendungen stets gerne zu Diensten.

Johann Kasper
Euskirchen, Neustraße 28.

Zu Fabrikpreisen.

Der Detail-Verkauf von **Blech- und Lackierwaren** wie:
Gebäckkasten, Kaffeebüchsen, Petrolkannen, Sturmlaternen etc.
der Firma Ad. Hauptmann vorm. Ign. Hochhaus befindet sich

Bischofstraße Nr. 22
im Hause **Otto Scherfgen.**

Verschenke einen großen Riegel Schokolade!

Am Montag den 3. Oktober 1910
„ Dienstag „ 4. „ „
„ Mittwoch „ 5. „ „

erhält jeder Käufer bei Einkauf von nur 1 Pfund Margarine meiner Marken

1 großen Riegel Schokolade gratis!

Lassen Sie jedes Vorurteil fallen, da meine Margarine nur aus edelsten Bestandteilen, wie fast jede Hausfrau täglich im Haushalt verwendet, hergestellt ist.

Margarine

„Pergama"	Pfund	70	Pfg.
„Gitana"	„	80	„
„Feinschmeckerlob"	„	95	„

Nur bei mir zu haben.

Hub. Krementz Ww.
Euskirchen.

Tanz- und Anstands-Lehr-Institut 1. Ranges
Bergerstr. 20, Nähe Annaturmpl.
Privateinzelunterricht in modernen Tänzen bis zur wirklichen ballfertigen Ausbildung ungeniert, zu jeder Zeit.
Mäßiges Honorar.
Hochachtend
F. Gymnich u. Frau,
Mitglieder des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Wer will unter die Soldaten,
muß haben ein richtiges **Patent-Sicherheitsschloß** von
Bernh. Effer, Kessenicherstr. 31

Zum Küssen
schön ist zartes, reines **Gesicht** mit rosigem, jugendfrischem **Aussehen.**
Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilchseife
von **Bergmann & Co.**, Radebeul. Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich Tube 50 Pf. i. d. **Hirsch-Apotheke** u. bei **L. Breunig.**

Unentgeltlichen Rat
in **Bauangelegenheiten** für Stadt und Land erteilt die Beratungsstelle
Architekturbureaus „Euskirchen"
Inhaber
Josef Olbertz
Architekt,
im Rheinischen Kaufhaus, Eingang Mittelstraße.

P. P.
Meine Frau hatte ca. 4 Jahre lang ein schlimmes, krankes, offenes Bein und alle nur erdenklichen Pflaster, Salben usw., die ihr geraten wurden, nutzlos angewandt, bis ich die Empfehlung der Rino-Salbe in einer Zeitung las. Nach Verbrauch einiger Dosen war das kranke Bein gründlich geheilt.
Hochachtungsvoll
Ad. Heinze.
M! (Schl.), 30./10. 1905.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Schöne junge
Schweinchen
abzugeben.
Herm. Jos. Breuer,
Frauenbergerstraße.

Neue Löffel-Drillmaschine
„Panter"
neuestes Modell,
unter **Preis** zu verkaufen.
Euskirchen, Kessenicherstr. 77f.

60000 Kilogramm
Kartoffel
(Magnumbonum)
zu kaufen gesucht.
Offerten an **H. Hennes,** Mülheim a. Rh., Deutzerstraße 112, erbeten.

Neues Haus
an der Frauenbergerstraße, enth. 8 Zimmer, 3 Mansarden, Keller und Speicher, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zu verkaufen oder zu vermieten.
Näheres beim Eigentümer
Joh. Küster.

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1910
Faktor 22,5
Sa.

Geschäfts-Eröffnung!

Hiermit gestatte ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze mit dem 1. Oktober 1910 **Neustraße 12** (früher C. Knabe) ein

Manufakturwaren-Geschäft

eröffnen werde.

Mein Grundsatz ist, durch **Lieferung nur erstklassiger Waren,** auch den niederen Preislagen entsprechend, mir das Vertrauen einer verehrlichen Kundschaft zu erwerben und zu erhalten. Indem ich mein Unternehmen angelegentlichst empfehle, zeichne

Hochachtungsvoll

Albrecht Fey, Euskirchen

Neustrasse 12. **Neustrasse 12.**

Rekrutenabschiedsfeier

im Gesellenhause zu Euskirchen

am Sonntag den 2. Okt., abends 8½ Uhr.

Sämtliche Rekruten aus Euskirchen und der Umgegend sind hiermit zu der Abschiedsfeier, die vom hiesigen Gesellenverein veranstaltet wird, freundlichst eingeladen. Außer anderen Herren wird Herr Oberleutnant d. Res. Dr. Hein sprechen über: **„Die Rechte und Pflichten des Soldaten."**

Kein Rekrut versäume diesen so nutzbringenden Vortrag!

Um zahlreiches Erscheinen bittet im Namen des Gesellenvereins

Kaplan **Faßbender,** Präses.

Die drei Wünsche

der Hausfrauen an grossen Wäsche- und Reinigungstagen:
1. Erleichterung der Arbeit,
2. gründliche Reinigung und
3. Erzielung einer schneeweissen, unverdorbenen Wäsche,

werden seit 25 Jahren von Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, getreulich erfüllt!

Dr. Thompson's Schutz-Marke Seifenpulver

Leise Anfrage an Herrn Rendanten Möß.

Wenn man in einer Sache kein Interesse hat, weshalb geht man denn händereibend und lächelnd mit einer gewissen Depesche hausieren?

Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst!

Ein Unbeteiligter.

Theater-Verein „Constantia", Euskirchen.

Sonntag den 2. Oktober cr.:

Theater

im Saale der Frau Witwe Müsch („Tonhalle").

Es gelangt zur Aufführung auf vielseitigen Wunsch zum zweiten Male:

„Der Erbförster".

Trauerspiel in 8 Aufzügen.

Kassenöffnung 7½ Uhr. **Anfang 8½ Uhr.**

Preise der Plätze: Numerierter Sperrsitz 1 M., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 40 Pfg.; im Vorverkauf 80, 60 bezw. 80 Pfg. bei den Mitgliedern Bernh. Esser, Simon Esch, Jos. Dahlem, Jean Weise, Andr. Reder und in der „Tonhalle".

Zu recht zahlreichem Besuch ladet frdl. ein **der Vorstand.**

Theater-Verein „Thalia", Euskirchen.

Sonntag den 2. Oktober 1910 im Kaisersaale des Hotel Pohe (Inh.: Ferd. Reuter)

1. Theater-Abend

ausgeführt vom Theater-Verein „Thalia".

Zur Aufführung gelangt:

1. „Mathilde"
Schauspiel in 4 Akten.

2. „Geprellt"
oder **„Studentenlist und Rache"**
Lustspiel in 2 Akten.

3. „Haß und Liebe"
Dramatisches Schauspiel in 1 Akt (preisgekrönt).

Kassenöffnung 7½ Uhr. **Anfang 8½ Uhr.**

Preise der Plätze:

Numerierter Sperrsitz 1 M. 1. Platz 60 Pfg. 2. Platz 30 Pfg. Karten im Vorverkauf (Sperrsitz 80 Pfg., 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.) sind zu haben bei Wilh. Baums, Zigarrengeschäft, Neustr., Stammlokal Ferd. Reuter, Peter Esser, Obst- und Gemüsehandlung, Bischofstraße, ferner bei den Mitgliedern u. Friseur Königs, Hochstr.

Getränke nach Belieben.

Einen genußreichen Abend versprechend, ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein **der Vorstand.**

Burg Kirspenich.

Sonntag den 2. Oktober cr., abends 7½ Uhr, veranstaltet der **Turn-Verein Arloff-Kirspenich** eine **Abschiedsfeier** mit anschließendem **geschlossenem**

BALL

zu Ehren der zum Militär eintretenden Turner.

Der Vorstand.

Iversheim.

Sonntag den 2. Oktober feiert der Gesangverein **„Eintracht"** von hier sein diesjähr.

Stiftungsfest

mit nachfolgendem

Ball

im Saale der Restauration Katzfey, wozu höfl. einladet

der Männer-Gesangverein und St. Katzfey.

Städt. Sparkasse Euskirchen

Mündelsicher **Geschäftslokal Rathaus**

verzinst Spareinlagen in jeder Höhe bei ½ Jahreskündigung mit

4%

Einzahlung auch per Reichsbank-Girokonto, per Post und auf Post-Scheckkonto 6273 Cöln.

Kostenlose Versicherung gegen unbefugte Abhebung.

Strengste Verschwiegenheit.

ZUNTZ

Kaffee Tee Malz-Kaffee

geben jedem Verbraucher volle Befriedigung
NUR ORIGINAL-PACKUNGEN.

Zuschneideschule Karl Haupt

Hochstraße 7 Euskirchen Hochstraße 7

Original-System der weltbekannten Moden-Akademie Thill zu Cöln.

Kurse im Zuschneiden und Verarbeiten sämtl. Herren-, Damen- u. Kindergarderoben.

Schnittmuster-Bestellungen werden prompt erledigt.

Neue Kurse beginnen mit Anfang jeder Woche.

Man verlange Lehrplan gratis und franko.

Leder reiner Eichengerbung

zu haben bei

N. R. Biwer, Euskirchen,

Wilhelmstraße 9a.

Herm. Levy, Immobilien-Agenturgeschäft

Münstereifelerstraße. Telephon **68.**

Siebenter Jahrgang. Nr. 80. Erstes Blatt. Mittwoch, 5. Oktober 1910.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Zentrumspartei.

Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung. :: :: ::

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H. — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: Nikolaus Peter Didas, Euskirchen. Telegr.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Abgeordneter Trimborn über die innerpolitische Lage.

Der Reichstagsabgeordnete für Cöln, Justizrat Dr. Trimborn, verbreitete sich in einer am Sonntag abgehaltenen stark besuchten Versammlung der Zentrumspartei in Cöln über die innerpolitische Lage, nachdem er vorher den parlamentarischen Bericht erstattet hatte. Zwei Tatsachen seien heute charakteristisch: Die Zerrissenheit und Zerfahrenheit unter den bürgerlichen Parteien und das Anschwellen der sozialdemokratischen Stimmen bei fast allen Nachwahlen. Die verbündeten Regierungen haben angesichts dieser Tatsachen die Pflicht, auf die Erhaltung einer sicheren zuverlässigen Abwehrmehrheit hinzuarbeiten, welche gegen die Gefahren, die der heutigen Gesellschafts- und Staatsordnung seitens einer weiter erstarkenden Sozialdemokratie drohen, eine Politik der positiven Arbeit und der Sammlung betreibt. Abgeordneter Trimborn sagte dazu:

„Eine solche Orientierung der Regierungspolitik würde praktisch hinauslaufen auf die Wiederaufnahme des Fadens, der im Dezember 1906 jäh abgerissen wurde. Es würden sich danach diejenigen Elemente, welche vor dem Block-Experiment ein Jahrzehnt lang Träger einer positiv schaffenden Politik waren, wieder zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden müssen. Es wäre das eine Mehrheit nach Art derjenigen, die das Bürgerliche Gesetzbuch geschaffen, die den Zolltarif und die Handelsverträge zustande gebracht, die nichts versäumt hat, um Heer und Marine auf der Höhe zu halten, die aber gleichzeitig für Deckung der erforderlichen Aufwendungen sorgte — die endlich unter der ausgezeichneten Führung eines Posadowsky auch auf sozialpolitischem Gebiete fruchtbare Arbeit geleistet hat."

Für das Zentrum sei die erste Bedingung zur Mitarbeit auf dieser Grundlage die vorbehaltlose Preisgabe der Ausschaltungspolitik. Eine Arbeitsgemeinschaft mit den anderen bürgerlichen Parteien hätte weiter zur Voraussetzung, daß die Liberalen den Gedanken an eine Großblockpolitik endlich preisgäben, dann müsse eine solche Arbeitsgemeinschaft auch frei vom Geiste des Kulturkampfes sein. Redner wandte sich dann gegen den Einwurf, daß eine solche Arbeitsgemeinschaft die Wiederaufrichtung der Zentrumsherrschaft bedeute und wies nach, daß diese „Zentrumsherrschaft", mit der man im Lande draußen politische Kinder fortgesetzt zu schrecken suche, nie bestanden hat, ebensowenig wie jetzt ein schwarz-blauer Block besteht. Abgeordneter Trimborn wies darauf hin, daß der Großindustrie, dem Handel und Gewerbe der Schutz, den sie zu fordern hätten, gewährt würde und die materielle und geistige Kultur die notwendige Förderung in unserem Vaterlande erfahre. Zum Schluß beschäftigte sich Trimborn mit der Rede Bassermanns auf dem nationalliberalen Parteitag in Kassel und hob unter der lebhaften Zustimmung der Versammlung hervor, daß das Zentrum gegenüber der Bassermannschen Rede die Ruhe nicht verlieren werde.

Wir sehen zu unserer Freude, daß die Zentrumspartei überall am Werke ist, die nächstjährigen Wahlen vorzubereiten, die in aller Voraussicht unter der Parole: Nieder mit dem Zentrum geführt werden. Aber das Zentrum braucht solange nichts zu fürchten, als seine Anhänger im Lande draußen treu zu der alten Fahne für Wahrheit, Freiheit und Recht stehen.

Kirchliches.

Gegen die Beleidigungen, welche der Bürgermeister von Rom, Nathan, gegen den Heiligen Vater Papst Pius X. und die katholische Kirche schleuderte, erläßt Herr Kardinal und Erzbischof Fischer in Nr. 19 des Kirchlichen Anzeigers für die Erdiözese Cöln den nachstehenden Hirtenbrief:

Geliebte Erzdiözesanen!

Als ich euch vor Monatsfrist die Pilgerreise nach Mailand und Rom ankündigte und diejenigen aus euch, die es einrichten könnten, zur Teilnahme aufforderte, da konnte ich es nicht ahnen, daß gleich darauf ein Hindernis eintrat, das die beabsichtigte Wallfahrt unmöglich macht. Ihr wißt es bereits aus den öffentlichen Blättern, daß der Heilige Vater mit Rücksicht auf die Gefahr der Cholera, die in Italien aufgetreten ist, für die nächsten Monate alle Pilgerzüge hat abbestellen lassen. So leid es mir tut und so sehr ich mich über die Meldungen zur Wallfahrt gefreut habe: wir müssen uns fügen, und der Pilgerzug muß diesmal unterbleiben. Euer Erzbischof und die Leiter des Zuges würden es ja auch niemals haben verschmerzen können, wenn auch nur einer von den Pilgern ein Opfer der tückischen Krankheit geworden wäre. Darum habe ich es auch unterlassen, an den Heiligen Vater die Bitte um Gewährung einer Ausnahme zu stellen.

Allein wenn auch der geplante Pilgerzug nicht stattfinden kann, so will ich es doch selbst nicht unterlassen, in der nächsten Zeit persönlich über Mailand nach Rom zu pilgern und alle meine lieben Erzdiözesanen mit ihren verschiedenen Anliegen im Geiste mitzunehmen in die ewige Stadt. Es ist für den Bischof stets eine Freude und ein Trost, mit dem Papste persönlich zu verkehren; und besonders in einer so großen und bedeutsamen Diözese, wie unsere Erzdiözese es ist, gibt es der Fälle und der Fragen genug, worüber der Oberhirt sich mit dem Statthalter Christi benehmen möchte, zumal in den dermaligen, so mannigfach auch bei uns erregten und bewegten Zeitläufen. Es kommt aber noch ein ganz besonderer Grund hinzu, der mich bestimmt, gerade jetzt nach Rom zu gehen.

Ihr wißt es, geliebte Erzdiözesanen, was in den letzten Tagen in Rom geschehen ist. Am 20. September, an dem Tage, wo vor 40 Jahren die Ewige Stadt von der Uebermacht des piemontesischen Heeres gewaltsam eingenommen und der Papst seines rechtmäßigen, durch lange Jahrhunderte geheiligten weltlichen Thrones beraubt wurde, hat der Bürgermeister von Rom, der übrigens — bezeichnenderweise in der Stadt der Päpste — kein Katholik, sondern ein Israelit ist, öffentlich zur Verherrlichung des Tages und der angesagten Festfeier eine Rede gehalten, die voll ist von Beleidigungen des Papstes, von Angriffen gegen sein Hirtenamt, von Entstellung der katholischen Lehre, von Herabsetzung der katholischen Frömmigkeit. Die Rede hat selbst in der nichtkatholischen Presse Italiens und des Auslandes vielfach Tadel und Verurteilung gefunden, und der Heilige Vater hat selber seinem Schmerz und seiner Entrüstung in einem ernsten Schreiben an den Kardinalvikar von Rom Ausdruck verliehen, das auch bei uns in den öffentlichen Blättern erschienen ist. Es ist gewiß in hohem Maße zu beklagen, daß so etwas in Rom geschehen kann. Es beleuchtet grell und deutlich die unwürdige Stellung, die das Oberhaupt der den Erdkreis verbreiteten katholischen Kirche seit der gewaltsamen Wegnahme der weltlichen Herrschaft des Heiligen Stuhles einnimmt, und es ist nur zu wahr, wenn der Heilige Vater in dem genannten Schreiben es betont, daß die ihm angetane Unbill eine Unbill ist, die der ganzen katholischen Christenheit gilt. Das ist für mich ein besonderer Grund, gerade jetzt nach Rom zu gehen. Die Kardinäle der heiligen römischen Kirche sind durch Pflicht und heiligen Eid gebunden, mit dem Papste Freud und Leid zu tragen. So drängt es mich, nach Rom zu eilen, um dem Heiligen Vater in meinem aber auch in eurem Namen, geliebte Erzdiözesanen — der innigsten Teilnahme in seinem Kummer zu versichern und ihm in meinem — auch wieder in eurem Namen — das Gelöbnis der Treue darzubringen, einer Treue, die nur wächst, je mehr der Vater unserer Seelen angegriffen, betrübt, beleidigt wird.

Ich sage mit Bedacht: in meinem, aber auch in eurem Namen, geliebte Erzdiözesanen. Denn ich kenne ja eure kirchliche Treue und eure Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl. Der Heilige Vater selbst hat mir zu verschiedenen Malen diese Treue und kirchliche Gesinnung gerühmt und belobt. Ja, Gott Dank, im katholischen Rheinland und zumal in der rheinischen Erzdiözese blüht noch, trotz den Gefahren, die sich mehren, trotz so mancher Anfeindungen, denen wir ausgesetzt sind, der von den Vätern ererbte, der heilige katholische Glaube. Haben wir nicht davon vor einem Jahr durch unseren Eucharistischen Kongreß vor ganz Deutschland, nein, vor der ganzen katholischen Welt, ein beredtes Zeugnis abgelegt? Ich denke namentlich mit Freude und Dank gegen Gott daran, daß sich von Tag zu Tag — ich habe es im letzten Sommer auf den Firmreisen wieder bestätigt gefunden — der Empfang der hl. Sakramente hebt, denke u. a. auch an den blühenden Zustand unserer Vereine, besonders derjenigen, die der Arbeiterwelt gewidmet sind, die ja in unserem Erzbistum so zahlreich ist, wie in keiner anderen Diözese Deutschlands; gerade sie bildeten einen Glanzpunkt bei der eucharistischen Prozession des vorigen Jahres. Die Wärme des katholischen Glaubens offenbart sich besonders in der Verehrung des allerheiligsten Sakramentes als des geistigen Mittelpunktes des Gnadenlebens in der Kirche, und sodann in der Liebe und Treue gegenüber dem Inhaber des Apostolischen Stuhles als dem sichtbaren Haupte der Gesamtheit der Gläubigen. Beides findet sich, Gott sei Dank, in der Erzdiözese: es ist die Freude und der Stolz eures Oberhirten. Und so weiß ich es und darf den Heiligen Vater demnächst dessen versichern: ihr habt in eurer treuen katholischen Gesinnung tief im Herzen die Beleidigung mitgefühlt, die dem Heiligen Vater ist angetan worden und werdet in Zukunft desto mehr unentwegt zu ihm stehen in Liebe, Ergebenheit und Gehorsam, werdet nicht müde werden, bei gegebener Gelegenheit immer und immer wieder die Forderung, zu wiederholen, die wir Katholiken niemals preisgeben können, daß dem Papste die Freiheit und Unabhängigkeit wiedergegeben werde, die ihn vor solchen Insulten schützt und auf die er nicht bloß, sondern die Katholiken des Erdkreises ein Recht haben, werdet fortdauernd gerne den Heiligen Vater nach Kräften unterstützen durch euer Gebet und euer Almosen.

Ich erinnere an die St. Michaelsbruderschaft und an den Peterspfennig. Auch jetzt werde ich den in der letzten Zeit gesammelten Peterspfennig dem Heiligen Vater überreichen. Allein ich denke, die traurigen letzten Ereignisse in Rom bieten eine willkommene Gelegenheit, durch eine besondere reichliche Spende dem Heiligen Vater zu zeigen, daß wir rheinische Katholiken mit ihm denken und mit ihm fühlen und daß die Angriffe auf seine geheiligte Person unsere Liebe nur steigern. So verordne ich, daß am Sonntag den 16. Oktober in allen Kirchen des Erzbistums bei sämtlichen Gottesdiensten eine außerordentliche Kollekte für den Heiligen Vater gehalten werde, und ersuche die Herren Pfarrer beziehungsweise ihre Hülfspriester, dieselbe den Gläubigen eigens noch recht warm zu empfehlen. Die Herren Pfarrer wollen alsbald nach der Abhaltung den Ertrag durch die Herren Dechanten hierher schicken, so daß es mir möglich ist, denselben bei der vermutlich sogleich nach Allerheiligen stattfindenden Romreise dem Heiligen Vater zu überreichen als die Antwort der Erzdiözese auf die neuerlichen Beschimpfungen. Ich hoffe, daß viele Gläubige auch an dem genannten Sonntag zum Tisch des Herrn gehen und die heilige Kommunion für den Heiligen Vater aufopfern. Der Herr der Heerscharen, der nach dem Ausspruch eines heiligen Kirchenvaters nichts auf Erden so lieb hat, als die Kirche seines Sohnes, wird die Liebe unseres Volkes zu seinem kirchlichen

Maria de victoria.

Historischer Roman vom Bodensee von Franz Wichmann.

3] [Nachdruck verboten.

Der ursprünglich zu Ehren des altdeutschen Kriegsgottes Tyr oder Zio aufgeführte Tanz hatte sich als uralte Sitte in Überlingen erhalten und war allmählich zu einem Vorrecht der Rebleute geworden, an dem sich nur die ledigen Mitglieder der Zunft beteiligen durften. Im Dorfe, wie die längst in die Befestigung einbezogene nördliche Vorstadt noch immer hieß, hatte man im Kirchlein zu St. Jodok zuerst nach altem Brauche die heilige Messe gehört, und jetzt bewegte sich die schmucke Schar in wohlgeordnetem Zuge zum Tore herein. Zwei Trommler und Pfeifer eröffneten ihn, dann kamen die Tänzer in blauen Röcken, roten Westen, kurzen Hosen und langen Strümpfen, Schnallenschuhe an den Füßen und dreieckige schwarze Filzhüte auf den Köpfen, und jeder der schärpengezierten jungen Leute trug außer dem Degen einen mächtigen Strauß aus künstlichen Blumen.

Vor dem Pfarrhaus am Kirchenplatz, dem der erste Tanz galt, machten die Rebleute Halt und Stadtknechte mit langen Spießen drängten das allzu neugierige Volk zurück. Kaum war der ehrwürdige Probst, Dr. Alexander Hildebrand, am Fenster seines Wohnzimmers erschienen, so gab einer der Platzmeister das Zeichen zum Beginn des Tanzes, während ein anderer das Haus betrat, um im Namen der Gesellschaft das schuldige Kompliment abzulegen. Jauchzend schwang der Fähnrich das Banner aus karmoisinrotem, seidenem Taffet, auf dem ein Kranz von Reblaub und Trauben den Reichsadler mit der Krone umgab, und in hüpfendem Schritte, zuerst im Kreise herum, setzten die Tänzer sich in Bewegung. Dann ging es unter einem horizontal gehaltenen Degen hindurch und zuletzt sprang jeder über das bis ans Knie gehaltene Schwert.

Laut musizierten die Spielleute dazu und die Kinder begleiteten den Klang der Instrumente mit gellendem, schreiendem Singen:

„Hattaha, hattaha, Habermus g'nug,
Gnädige Frau, gnädige Frau, gib mir au Geld!"

Nur mit Mühe konnten die Tänzer den Weg zum Salmansweiler Hof, dem Absteigequartier der Cisterzienser Mönche von Salem, sich bahnen, wo der nächste Tanz abgehalten werden sollte. Zu Tausenden schwoll die Zahl der Masken an, die aus allen Gassen hervordrängten und lärmend und schreiend alles überfluteten. Ohrbetäubend klang das Klatschen der Pritschen, das Schnalzen der langen Peitschen, das die Jugend schon Wochen zuvor eingeübt, und aus allen Häusern stieg der schmalzige Duft der heute zum erstenmal gebackenen Fastnachtsküchle, die dem schmutzigen oder fetten Donnerstag seinen Namen gegeben hatten.

Rings wimmelte es von bäuerlich kostümierten Städtern, von Schäfern und Schäferinnen, von Rittern und Edeldamen, unter die sich Fledermäuse darstellende Dominos mit langen, spitzen Ohren und die beliebten Schnabel-Gyri, Masken mit einem großen hölzernen Storchschnabel, mischten. Die Hauptrolle spielte wie immer der Hänsele, der in seiner Hanswursttracht die undurchsichtigste Vermummung bot.

„Au," rief Lucia, die sich in den Arm der Freundin gehängt hatte, um in dem Getümmel nicht von ihr abgetrennt zu werden, — „Du bist aber grob!"

Der knallende Schlag einer Pritsche, der an langem Stock befestigten Schweinsblase, hatte sie mitten auf den Rücken getroffen.

Hinter ihr stand ein Hänsele, von dessen Hinterkopf ein gewaltiger Fuchsschwanz herabhing. Die lange Nase von rotem Tuch wackelte possierlich und durch die ausgeschnittenen Augenlöcher seiner Kapuze blinzelte der Vermummte das hübsche Mädchen lustig an.

„Euch Seehasen muß man derb kommen, sonst hört ihr nicht."

„Seehaas Du selbst!"

„Oho, bist vielleicht keine Seehäsin? Kenne Dich gut. Hab' sogar eine Botschaft für Dich."

„Geh weiter. Mag sie nicht wissen."

Lucia wollte die Freundin fortziehen.

„Freilich — weil sie noch weher tut, als die Pritsche. Oder hörst Du's gern, daß Dir der Liebste zum Fasching davongelaufen?"

Das Mädchen blieb stehen. Steckte mehr als ein Scherz hinter den Worten? — Schon lange hatte sie sich ja vergeblich nach Gregor Breitmiller umgesehen, den sie bestimmt unter der Menge zu finden gehofft.

„Wie, Du weißt von ihm, kennst ihn?" frug sie betroffen.

„Will ich meinen. Bin doch sein Mitgesell und Freund."

Lucia wußte jetzt, wer in der Vermummung steckte. „Der Braun — der Sebastian Braun —, wahrhaftig."

„Jetzt kenne ich Dich auch, Maske," warf Judit lachend ein, „aber warum hast Du denn Lucias Liebhaber nicht mitgebracht?" Sie warf einen ungeduldigen Blick nach dem dunklen Zifferblatt der riesigen Münsteruhr, deren Stundenzeiger bereits 3 Uhr nachmittags wies.

„Hättet Ihr mich früher zum Wort kommen lassen wüßtets Ihr's längst. Was ich sagte, ist Wahrheit."

„Gregor wäre fort?" fragte Lucia ungläubig und mit pochendem Herzen. Der Geselle mußte sich einen Spaß erlauben. Breitmiller war doch der beste, ruhigste und ehrbarste Mensch, der gewiß nicht an Untreue dachte. Und gerade im Fasching sollte er sie verlassen haben, ohne eine Nachricht zu geben?

„Nun, brauchst ja nicht gleich das Schlimmste zu denken, Mädel. Nach Constanz ist er im Auftrag unseres Meisters."

Lucia atmete auf. „Und wird bald zurückkommen?"

„Unter ein paar Tagen kaum. Soll ein neues Gebetbüchlein „Der große Rosengarten" gedruckt werden und hat die Stadt dafür 200 Gulden Vorschuß bewilligt. Da hat der Meister den Gregor gleich nach Constanz hinübergeschickt, um Papier zu kaufen, das uns schon lange ausgegangen ist."

„Hätt' auch wohl warten können bis nach der Fastnacht, — da doch kein ehrlicher Christenmensch an solchen Tagen